


VELUT
ARBOR
ÆVO

Glaube und Lehre

von der

Taufe der Mennoniten

in

Deutschland.

Verfaßt von Johannes Risser,

Mitglied dieser Kirche, und hieher nach Amerika eingewandert, welchem dort zwar der Beruf als Prediger geworden ist, aber ohne in eine andere Schule als eine gewöhnliche Volksschule gekommen zu seyn, folglich kein Gelehrter ist, und daher die Leser wegen den vorkommenden Unvollkommenheiten um freundliche Nachsicht bittet.

Berlin, Canada:

Gedruckt bey Heinrich Eby.

....

1845.

Vorwort.

Gegenwärtiges Schriftchen von der Taufe, darstellend wie die Mennoniten in Deutschland einstimmig von der Taufe glauben und lehren, wie sie ihre heranwachsende Jugend als Täuflinge angesehen und behandelt haben wollen, und zu behandeln gesucht werden, hinsichtlich der Taufe, wurde in der Absicht geschrieben, daß es in den "Christlichen Apologeten" eingerückt werden sollte, welcher in Cincinnati von einem Prediger der Methodisten, Hrn. Wilhelm Nast, herausgegeben wird; und da es nun besonders erscheint, so hat man für nöthig gehalten, die Leser zuerst damit bekannt zu machen, in welcher Absicht es eigentlich geschrieben wurde, und warum es jetzt besonders erscheint, womit sich's wie folgt verhält:

Hr. Nast hat in seinem Blatte 1841, in No. 48, u. s. w., über die Taufe geschrieben, wo er die Kindertaufe lehrte und vertheidigte, und zwar auf eine Art und Weise daß unsere Taufe, die Taufe der Erwachsenen, in ein sehr schiefes Licht zu stehen kam, und wobei er unsere Prediger ohne Unterschied mit

schweren Vorwürfen belegte. Das Letzte hätte er, wie wir glauben, nicht thun sollen und nicht thun brauchen. Die Kindertaufe zu glauben und zu lehren, und diese an und für sich zu vertheidigen und beschönigen, hätte uns nichts angegangen; und wenn er sich da auch viele Mühe gegeben und all' seine Gelehrsamkeit aufgeboten hätte, um diese in ein recht glänzendes, selbstheiliges Licht zu stellen, so mußten wir ihm das lassen und hätten es ihm auch gern gelassen; daß er sich aber auch mit unserer Taufe befaßte, diese verdächtigte und so darstellte, als wäre sie eine Handlung die gar keinen Grund habe und sich mit dem Christenthum durchaus nicht vertrage, so mußte man sich sehr genöthiget sehen, ihm zu antworten und der Wahrheit öffentlich Zeugniß zu geben. Darin liegt also der Grund von gegenwärtigem Schriftchen. — Ob es nun bei seiner Abfassung auch Hauptzweck war, unsere Taufe so viel wie möglich in ihr eigentliches wahres Licht zu stellen, so war man doch auch recht sehr genöthiget, alle Rücksicht darauf zu nehmen, um jenem Prediger von Schritt zu Schritt zu folgen, und ihm auf seine unerwiesene Voraussetzungen, Scheingründe, Trugschlüsse, Vorwürfe und vernünfteln, die ge=

bührende Antwort immer auch zu geben, weil es in seinem Blatte erscheinen sollte. Denn daß es dahin gehörte und darinnen seinen Platz gefunden haben sollte, wird kein unpartheyischer Freund der Wahrheit bezweifeln, bekenne er sich zur Kindertaufe, oder zur Erwachsenentaufe, indem die Leser dann das "Für und Wider" bei einander gehabt, beides prüfen und das Beste hätten behalten können. Auch traute man Hrn. Nast so viel Unpartheylichkeit zu, daß man glaubte, er werde es gern aufnehmen. Allein man hat sich getäuscht an ihm. Er gab zwar dem Schriftchen ein sehr gutes Zeugniß, sich also ausdrückend: "Ich muß gestehen daß es das Beste ist, das ich je gegen die Kindertaufe gelesen habe. Es ist mit der dem Deutschen eigenthümlichen Unpartheylichkeit, Gründlichkeit und Ruhe geschrieben, und verdient dem Druck übergeben zu werden," *) konnte sich aber nicht überwinden, es in sein Blatt aufzunehmen, und schickte es auf wiederholte Bitte zurück. — Dieses, nämlich den ganzen Zweck von dem Schriftchen, muß der Leser stets im

*) Das im ersten Theil über Galater und Apostel-Geschichte 15 Geschriebene ist jetzt noch hinzu gekommen, worauf also dieses Zeugniß keinen Bezug hat.

Auge behalten, um über Arbeit, Form und Darstellung urtheilen und dieses gehörig würdigen zu können.

Das Schriftchen hatte also einen doppelten Zweck, und damit bekannt gemacht zu haben, glaubt der Verfasser erwarten zu dürfen, daß seine Brüder, die Mennoniten und Taufgesinnten aller Art, um welcher willen es nun besonders im Druck erscheint, um so besser mit seiner Arbeit zufrieden sein werden, erkennend, daß manches mit andern Worten gegeben, und manches selbst weggeblieben sein würde, wenn es nicht darum zu thun gewesen wäre, Hrn. Naſt immer die gebührende Antwort zu geben, und man bloß über unsere Taufe hätte zu lehren gehabt.

Daß es so verspätet und jetzt noch für sich in den Druck gegeben wird, hat kurz den Grund: Besuchende Freunde und einsichtsvolle Männer, fromme Christen und Prediger unserer Kirche, denen es während dieser Zeit zu Gesicht kam, waren alle wohl damit zufrieden, Jeder hat mit Wärme den Wunsch ausgesprochen, daß es möchte noch besonders gedruckt werden können, die Ansicht äußernd, daß es für die Taufgesinnten jeder Parthey eine erwünschte Erscheinung seyn werde, und auch für jeden Andern manches Belehrende und Nützliche enthalte, daher

von allen Taufgesinnten mit Wohlgefallen werde aufgenommen werden, und es also wohl auch besonders werde gedruckt werden können, wo es dann unter dem Segen des Herrn manches Gute schaffen würde; und nicht einsehend, warum die hiesigen Taufgesinnten und besonders die Mennoniten nicht gern sollten sehen und erfahren wollen, wie ihre Glaubensbrüder in Deutschland von der Taufe glauben und lehren, und ihre Täuflinge behandeln, von denen die hiesigen doch herstammen, so hat es den Verfasser endlich ermuthiget, sich über das Unvollkommene seiner Arbeit wegzusetzen, und den Versuch zu machen, ob es werde besonders gedruckt werden können. Möge also der Herr, wenn es gedruckt werden kann, seinen reichen Segen darauf legen! Möge es willige Verbreiter und viele Abnehmer finden, die seinen Inhalt mit ruhiger Prüfung lesen und erwägen! Möge aber auch die darin enthaltene Wahrheit und n u r d i e s e, erkannt werden und bewirken, daß man daraus zu lernen sucht; und möge dieses besonders von den Predigern geschehen, so wird sich für Mühe und Arbeit reichlich belohnt sehen

Der Verfasser, **Johannes Risser.**

Richland Caunty, Ohio, im März, 1843.

Abhandlung.

Kann es als erwiesen betrachtet werden, daß die Apostel unmündige Kindlein getauft haben, oder daß Solche auch unter ihrer Genehmigung getauft wurden, so liegt darinnen eine unumstößliche Entscheidung, daß jeder Christ verbunden ist, seine Kinder taufen zu lassen, und Alle die das nicht thun sich gröblich verfehlen und mit einer nicht geringen Schuld beladen. Dieß ist auch unsere Ueberzeugung, die wir frei und öffentlich bekennen, dahin erklärend, daß es dann Pflicht ist, alle nur scheinbare Hinweisungen in der Schrift, welche sich auch auf die Kindertaufe beziehen lassen, anzunehmen und ihr so viel Segen und Heilbewirkendes beizulegen, als sich dem Wort der Wahrheit unbeschadet thun läßt; auch glauben wir nicht, daß unter der großen Menge Bekenner der Erwachsenentaufe nur ein wirklich Gläubiger sein werde, der sich für einen Augenblick dagegen weigern würde, wenn er wüßte, oder nur glauben könnte, daß die Apostel, oder auch

nur ein einziger Apostel, ein einziges neugebornes Kind getauft habe. Wie sichs aber damit verhalten möge, ob sie Kindlein getauft haben oder nicht, da erklären wir uns unumwunden dahin, daß der erste und beste Grund, der erste und beste Beweis, die erste und beste Belehrung darüber, in der heiligen Schrift liegen müsse, und also darin auch muß gesucht werden.—Dieser Behauptung zufolge, dürfte es nun genug seyn wenn wir bloß unsern Glauben und Lehre von der Taufe, wie wir diese aus der Schrift entnehmen, darzustellen suchten, um sie den — oft sehr verschiedenen Ansichten und Belehrungen von der Kindertaufe gegenüber zu stellen, und den Wahrheitsuchenden Lesern die Prüfung und Beurtheilung zu überlassen. Da sich aber unsere Ueberzeugung, daß die Apostel keine neugeborne Kindlein tauften und selbst auch keinen Anlaß dazu geben wollten, zugleich auch recht sehr auf Vernunft, Geschichte und Erfahrung gründet, so sehen wir uns genöthiget, auch darüber wenigstens einige Aufschlüsse zu geben was also zuerst geschehen muß, und wodurch unser Schriftchen in zwey Theile zerfällt. Nur das Eine wollen wir noch zuvor bemerklich machen, daß wir glauben uns bemühen zu

müssen, um uns allenthalben so kurz wie möglich zu fassen, daher nichts weitläufiges, tief in die Kirchengeschichte eingreifendes, hier zu erwarten ist. — Somit folge eine

Belehrung von der Taufe, auf Vernunft, Geschichte und Erfahrung gegründet, als

Erster Theil.

Es ist uns Erstlich höchst wahrscheinlich, daß die Kindertaufe nie wäre bestritten worden, wenn von den Aposteln, oder nur in ihrer Zeit und unter ihrer Genehmigung Kindlein getauft worden wären; ein Augenzeuge hätte das dem andern gesagt, und ein Geschlecht hätte diesen Gebrauch immer wieder auf das folgende fortgepflanzt, daß er sich je weiter hinaus, je fester gesetzt und um so tiefer in die Herzen eingepflanzt und eingewurzelt hätte, so daß es einem Gläubigen nie, nie! hätte einfallen können, dieses Taufen, welches die Zeit je länger je mehr — auch geheiliget hätte, gering zu achten, oder es gar abschaffen zu wollen; und am wenigsten hätte dieses in den Zeiten geschehen können, wo man der Quelle noch so nahe war, daß man in den mündlich-

en Ueberlieferungen noch volle Gewißheit hatte, und Jedermann wußte, ob, und daß sich die Kindertaufe von den Aposteln herleite. Davon überzeugt man sich um so völliger, wenn man erwägt, wie schwer es hält, welche Belehrungen, Untersuchungen und Prüfungen geschehen müssen, um sich selbst von einem herkömmlichen religiösen Gebrauch loszusagen, selbst dann, wenn er nutzlos und schädlich ist und uns ein viel Besseres gereicht wird; und ferner erwägt, welche Geduld, Arbeit und Zeit es kostet, solches mit den Gemeinen zu thun und dieser einen solchen Gebrauch zu entziehen. Um das Schwere in solchen Fällen desto deutlicher zu sehen und tiefer zu fühlen, erinnern wir an das israelitische Volk und an alle christliche Partheien, die je vorhanden waren und noch vorhanden sind. Dabey bitten wir, sich den Gedanken recht lebhaft vor die Seele zu stellen, man lebe in der Zeit, wo noch Jedermann — nicht bloß glaube, sondern — gewiß wisse, daß die Apostel die Kindlein tauften, und auf einmal falle es einem Prediger ein, ihnen die Taufe verweigern zu wollen! Darüber reiflich nachgedacht zu haben, so fragen wir 1) Läßt sich's nur denken, daß ein christlicher Prediger auf diesen

ungereimten Gedanken verfallen konnte?! — Dennoch setzen wir den Fall, es sey geschehen, fragen aber 2) Was würde die gesammte Kirche, Prediger, Vorsteher und die Gemeinen dazu gesagt haben? — Welche Aufregung und welche Urtheile würden da alsbald allenthalben, nah und fern, darüber entstanden seyn? Würde ein solcher Prediger nicht schon in den ersten Wochen als Ketzer erklärt und verurtheilt worden seyn, den die Gemeinen nicht mehr hören durften, noch mochten?! — Aber auch den ganz unglaublichen Fall noch gesetzt, es habe solche Prediger gegeben, die von der Kirche geduldet wurden und selbst einigen Beifall bekommen hätten, dann sey aber ein — fünf — zehn u. s. w. Kinder gestorben, denen die Taufe so grund- und gewissenslos verweigert wurde, was schon in kurzer Zeit geschehen mußte, so fragen wir noch 3) Wie würde nun von den ungetauft Gestorbenen gesprochen und geurtheilt worden seyn? Welche Verwundungen und Kränkungen würde es dabey den Aeltern dieser Kinder gegeben haben, besonders bey den Müttern? und würden nun diese verwundende und schmerzende Sterbefälle einer solchen ruchlosen, neuen Lehre nicht wie mit einem Schlag ein Ende gemacht

haben, so, daß sie auch nie mehr hätte entstehen können?! —

Um sich auf diese Fragen zu antworten, braucht man sich nur an die Beschneidung und an die Juden zu erinnern, die in den Apostelzeiten Christen wurden. Mit der Beschneidung stand es dort ganz so: "Entweder kein Christ, oder weg mit der Beschneidung," daher die Juden-Christen sie aufgeben mußten; aber welche Mühe und Arbeit hat es den Aposteln gemacht, bis man ihnen glaubte und dieser Handlung entsagte! Die Galatische Gemeine, den jüdischen Gebräuchen längst entsagt, die im Genuß von Taufe und Abendmahl stand, und großes Lob hatte von Paulus, ist später doch wieder in die Beschneidung zurückgefallen, und nur den Aposteln war es noch möglich, ihr diese Handlung zu entziehen. Durch den vieljährigen Gebrauch war diese Handlung so eingewurzelt und geheiliget, daß bey den Juden-Christen Wunder geschehen mußten, um sie davon loszumachen, und dieses nur durch die Apostel geschehen konnte. Dieselbe Festigkeit und Unüberwindlichkeit hätte sich die Kindertaufe gewiß auch erworben, wenn sie sich von den Aposteln herleitete. Man sage nicht: Die Beschneidung war in

der heiligen Schrift, daß sie an den Kindlein geschehen soll, befohlen, dagegen die Schrift von der Kindertaufe nichts lehre, als läge darin ein Unterschied und dieses Taufen an Gewicht verlöre.

Die Apostel haben viele Jahre gelebet und gewirket; der Apostel Johannes erreichte sogar ein hohes Alter; und da sie ihre mehrste Zeit auf Reisen zubrachten, zufolge ihrem Befehl in alle Welt zu gehen und alle Völker zu lehren, so mag es damals wenig Christen gegeben haben, die nicht wenigstens einen Apostel persönlich kannten; folglich es Jedermann sah und hörte und wußte, wenn sie die Kindlein tauften. Müßte aber dieses Sehen und Hören und Wissen der Kindertaufe nicht dieselbe Wichtigkeit und Glaubwürdigkeit und Festigkeit bringen, als wenn sie auch in der Schrift befohlen wäre? — Kurz, so lang jeder Christ in Asia und in Europa und in Afrika wußte, gewiß wußte, daß die Apostel die Kindlein tauften, bedurfte es der Schriftlichen Lehre nicht; dieses Wissen mußte sich durch mündliche Ueberlieferungen drey bis vier Jahrhunderte in der Kirche erhalten; und nur hundert bis zweyhundert Jahre die Kinder christlicher Aeltern getauft zu haben als Gebrauch und Lehre der Apostel, so

wäre dieses Taufen so fest gegründet gewesen, als es die Beschneidung war, und es der Kirche ebenso nur durch Gott und Wunder wieder hätte entzogen werden können. In aller Welt hätte die Taufe nun die Stellung und das Ansehen sich erworben gehabt: "Die Beschneidung war ein Vorbild, wovon die Taufe seine Erfüllung ist; die Beschneidung geschah auf einen Befehl Gottes an den Kindern, darum müssen sie nun auch getauft werden, was auch die Apostel thaten;" und vermög' diesem Ansehen hätte sie sich mit jedem Jahrhundert immer fester und fester in der Kirche gegründet. Wir glauben also folgenden Satz aufstellen und behaupten zu können: Während Jedermann noch wußte, gewiß wußte, daß die Apostel die Kindlein tauften, konnte ein christlicher Prediger gar nicht auf den Gedanken kommen, die Kindertaufe bestreiten und entziehen zu wollen; wenn es aber demungeachtet solche Prediger hätte geben sollen, daß es doch immer rein unmöglich gewesen wäre, Beifall und Gemeinen zu bekommen, indem diese Menschen als sehr schwache und grob irrende Lehrer da gestanden hätten, von denen sich kein Christ, kein Vater und keine Mutter

die Kindertaufe hätte entziehen lassen; sie wäre nun ein Erbgut von den Aposteln gewesen, das nur durch Apostel wieder hätte entzogen werden können.

Dennoch ist es Zweitens geschehen, daß die Kindertaufe im zweyten Jahrhundert von dem berühmten Kirchenlehrer Tertullianus bestritten und verweigert wurde, laut seinen Schriften. Dabei bemerken wir, daß in dieser Zeit Männer von 70 Jahren andere Männer von diesem Alter gekannt haben mußten, die noch in den Zeiten der Apostel lebten, welche den einen oder den andern Apostel gar wohl persönlich gekannt haben konnten, woraus klar hervorgeht, daß nicht nur Tertullianus, sondern auch die sämmtliche damalige Christenheit durch die mündliche Ueberlieferungen noch in völliger Gewißheit gestanden haben müsse, wie es die Apostel mit der Taufe hielten, ob sie bloß Erwachsene tauften, oder ob sie nebst diesen auch die Kindlein tauften; und Tertullianus halten wir alles Ernstes für einen Mann des Geistes, der, wenn die Apostel die Kindlein getauft hätten, es für ein äußerst grobes Verbrechen gehalten hätte, ihnen die Taufe zu entziehen, das man nicht hart genug bestrafen und nicht zu eifrig bekämpfen könne. Und da dieser fromme,

gelehrte, einsichtsvolle, nah und fern beliebte Mann den Kindern die Taufe bestreitete und verweigerte, sich auf die Apostel beziehend, eine Gemeine hatte und damal noch mehrere solcher Gemeinen gab, die mit ihm einverstanden waren, so halten wir es für sattsam erwiesen, daß die Apostel keine Kindlein tauften, denen sie die Taufe unmöglich hätten verweigern können, und sie gewiß befohlen und gelehrt hätten, wenn sie einen Segen und Nutzen, ob auch noch so gering, für das unschuldige Kind hätte.

Die Kindertaufe zu lehren und mit dieser Lehre Beifall und Gemeinen zu bekommen, während man gleichfalls noch gewiß wußte, daß die Apostel nur Erwachsene tauften, war etwas ganz anders. Um der Kindertaufe zu huldigen, brauchte der Taufe nur eine Kraft oder ein Segen beigelegt werden, die sie in sich selbst, oder ohne den Glauben, nicht hat; und diesen Segen von der Taufe zu lehren, Eingang zu finden und Gemeinen zu bekommen, da brauchte nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß es immer viel schwächliche Kinder giebt und viele sterben, ehe sie erwachsen sind und als Gläubige getauft werden können. Durch das Einführen der Kindertaufe glaubte man den Gebrauch der

Apostel zu verbessern und die Kirche zu bereichern, indem dadurch auch der Jugend etwas Aeußeres und Sichtbares gegeben werden sollte, ihre Seligkeit zu befördern, wobey man anfänglich zwar nur die schwächliche und sterbende Kinder im Auge hatte, dann aber immer weiter und weiter darin ging, bis alle Kinder getauft werden mußten.—Wie es also, wenn die Apostel die Kindlein getauft hätten, etwas gegen alle Regeln gehendes, darum Undenkbares, selbst Unmögliches gewesen wäre, der Kindertaufe abhold zu werden, selbst dagegen zu lehren und mit dieser Lehre Beifall und Gemeinen zu bekommen, damit einverstanden, die von den Aposteln empfangene Kindertaufe zu verläugnen und nicht mehr zu wollen; ebenso war es, wenn die Apostel nur Erwachsene und Gläubige tauften, etwas sehr Naheliegendes und Leichtfolgendes, die Taufe zu überschätzen und sie auch an den Kindlein für nothwendig zu halten, ihrer Seligkeit wegen, die Kindertaufe für eine Verbesserung des

apostolischen Gebrauchs zu halten und sie zu lehren, mit dieser Lehre Beifall zu finden und schon in Bälde Gemeinen zu bekommen, welche die Kindertaufe mit allem Wohlgefallen annahmen, darin gleichfalls eine Verbesserung des Apostolischen Gebrauchs erkennend, ob sie gleich noch ganz gewiß wußten, daß die Apostel keine Kindlein tauften.

Wir erwägen jedoch noch Drittens die Beschneidungsgeschichten mit den Gemeinen zu Galatien und zu Antiochia. In dem Verhalten beider Gemeinen liegt ein sehr laut redendes Zeugniß, davon zeugend, wie sehr das menschliche Herz stets geneigt ist, auf äußere, sichtbare Dinge zu verfallen, auf religiöse Handlungen und Werke, Formen und Gebräuche, und darin etwas zu suchen, das nebst dem Glauben noch unbedingt nothwendig seyn soll zur Seligkeit; und diese Unarten, die sich schon in der ersten Kirche in Gegenwart der Apostel zeigten, haben wir in vielen Kirchen heute noch ebenso sichtbar vor Augen. Diese Gemeinen sind zwar darin verschieden, daß die Galatische hauptsächlich aus

Juden-Christen bestand, und die zu Antiochia ebenso aus Heiden-Christen; darin sind sie aber einander sehr gleich, daß beide mit vieler Heftigkeit auf die Beschneidung verfielen und etwas Seligmachendes darin suchten. Dieß ist unverkennbar. Wie falsch und schädlich es aber ist, wenn einer äußeren Handlung, heiße sie wie sie wolle, ein solcher Sinn beigelegt wird und etwas Seligmachendes und Beruhigendes wegen dem Seligwerden darin gesucht werden soll, das gehet aus der äußerst starken Sprache hervor, die der Apostel gegen die Galater gebrauchte: "Wo ihr euch beschneiden lasset, spricht er da, so ist euch Christus kein Nütze.— Denn die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Und so euch Jemand Evangelium prediget, anders denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht." In dieser eifernden, unvergleichlichen Sprache schreibt er dieser Gemeine und uns 6 Kapitel, um es ihr und uns möglichst nahe zu bringen, wie bloß der Glaube an Jesum Christum selig macht, und wie dieser Glaube aber seinen Segen verliere, wenn noch äußere Werke mit dem Seligwerden verbunden werden, bezweckend, davon abzubringen und wieder für den Glau-

ben, der allein selig macht, zu gewinnen. — Diese Gemeine hat also in der Beschneidung Heil gesucht; und daß sie es hinsichtlich der Beschneidung bloß mit der Jugend zu thun hatte, erhellet daraus, daß die Erwachsenen und Männer, als Juden=Christen, schon in der jüdischen Kirche beschnitten wurden, folglich an diesen nichts mehr zu beschneiden war. Dieß führet aber wie von selbst auf die Frage: Würde diese Gemeinde, wenn ihre Kindlein getauft worden wären, dann auch so auf die Beschneidung verfallen seyn, in dieser noch das Seligmachende suchend? Würde ihr die Taufe, die nun beide Geschlechter empfiengen, etwas weniger Heiliges und Göttliches gewesen seyn, als die Beschneidung? Was soll und was kann man sich bey dem Gedanken denken, die Kinder, wenn sie z. B. heute getauft wurden, sie morgen auch noch beschnitten haben zu wollen?! — Fassen wir aber auch das Verhalten des Apostels ins Auge, so kommen wir hier, wo möglich, auf eine noch größere Schwierigkeit. Wie soll man sichs erklären und denken, daß ein Apostel Paulus dieser Gemeine und uns 6 Kapitel gegen die Beschneidung schreibet und darin von der Taufe gar keine Erwähnung thut? Da

es so oft vorkam, in der Beschneidung etwas Seligmachendes zu suchen, die so zudringlich verlangt wurde, daß es öfters Unfrieden und die größten Störungen gab, was den Aposteln immer so sehr viel zu thun machte; wäre es da nicht besonders der Ort gewesen, in diesen 6 Kapiteln, oder in diesen mühsamen, weitläufigen Erklärungen und Zergliederungen von der Beschneidung, auch zu zeigen und zu sagen, daß die Kinder nun aus demselben Grund und in derselben Absicht getauft würden, in der man sie früher beschnitten habe, daher die Beschneidung auch deßwegen schon wegfallen müsse? Wie es die Beschneidung mit dem ehemaligen Gesetz zu thun hatte und unter das Gesetz stellete: so die Taufe unter die Gnade stellend und Gnade bezeugend; und wenn da schon die Kindlein getauft worden wären, hätte dann der Apostel nicht Beschneidung und Taufe neben einander stellen müssen? Hätte er 6 Kapitel von der Beschneidung schreiben können, ohne dieses zu thun? Und hätte darin nicht der erste, der stärkste und wirksamste Beweggrund gelegen, das Widrige und Nichtige und Aufgelöste in der Beschneidung zu fühlen und zu erkennen zu geben, und dadurch um so leichter und erfolgreicher

davon abzuführen? Oder, wenn es so ist, läßt sichs denken, daß einem Apostel Paulus in seinen Belehrungen der erste und beste Gegengrund, um die Herzen zu gewinnen, habe entgehen können?— Wie stark, wie außerordentlich, möchte man sagen, führt also auch die Beschneidungssache mit dieser Gemeine dahin, daß die Apostel keine Kindlein tauften, und selbst auch keinen Anlaß dazu geben wollten, um von der späteren Kirche getauft zu werden. Lassen wir dieses aber für jetzt, uns nach Antiochia wendend.

Die Begebenheiten mit dieser Gemeine, aus Heiden-Christen bestehend, finden sich in der Apostel-Geschichte im 15ten Kapitel, wobey wir bitten, sie dort zu lesen und es uns zu Gut zu halten, wenn wir hier, der Kürze wegen, bloß ihre Hauptpunkte andeuten: 1) daß zwey Apostel an dieser Gemeine arbeiteten und die Beschneidung doch so dringend verlangt wurde, daß sie die Ruhe nicht erhalten konnten; 2) daß diese sich nach Jerusalem zu den andern Aposteln senden ließen, wodurch der Schein auf sie fällt, als hätten auch sie irre oder ungewiß seyn können, um zu entscheiden, was doch durchaus nicht seyn konnte und sie gewiß nur deßwegen

diese Sendung annahmen, theils weil es das beste Mittel war, die Ruhe wieder herzustellen, besonders aber, um so einmal für allemal einen förmlichen Beschluß von allen Aposteln vor die sämmtliche Kirche wegen der Beschneidungssache zu bringen, die schon so oft zu Zank und den größten Störungen geführt hatte; 3) daß zu Jerusalem auch die Gemeine deßfalls versammelt wurde und die Reden von Petrus und Jakobus, wie auch der Beschluß, gleichsam wörtlich niedergeschrieben und uns aufbewahrt wurde; 4) daß beide Gemeinen so schnell mit den Aposteln übereinstimmten und zu Antiochia so plötzlich Ruhe und innerer Friede wiederkehrte.

So ist es in dieser Gemeine die aus Heiden-Christen bestand, mit der Beschneidungssache gegangen. Wird nun auch hier wohl erwogen, in welcher nahen Berührung Beschneidung und Taufe miteinander stehen, wenn die Apostel die Kindlein getauft haben sollen, so muß man gleich fühlen und sehen, wie schon darin etwas Besonderes und Eigenes liegt und zum reiflichsten Nachdenken auffordert: Daß dieses die einzige Geschichte von den Apostelzeiten ist, die sich so sehr in die Länge zog, mehrmalen von den Aposteln, und zwar nicht nur

von einem, sondern von vier Aposteln und in mehreren Gemeinen behandelt und besprochen wurde, sich so weit verbreitete, von Antiochia bis nach Jerusalem und eine so große Oeffentlichkeit gewann, die aber doch so umständlich und so wörtlich mit allen einzelnen Hauptbegebenheiten erzählt, und der Heiligen Schrift einverleibt wurde. Nach unserem Dafürhalten liegt darin etwas, das gleichsam laut rufet: "Freund der Wahrheit, bey dieser Geschichte stehe still, verlasse deine vorgefaßte Meinung von der Taufe, und prüfe hier ernstlich und mit nüchternem Herzen; wenn nirgends in der heil. Schrift, so muß wohl in diesen mehrfachen Besprechungen der Beschneidungssache, welche die Taufe in jedem Fall nahe berührt, und dessen Vorfälle so treu und wörtlich erzählt werden, etwas zu finden seyn, das dir Klarheit und Gewißheit geben kann, ob die Kindertaufe oder die Erwachsenentaufe sich von den Aposteln herleite; hat es Gott gefallen, keinen ganz bestimmten Ausspruch in seinem Wort als befehlend darüber zu geben, so konnte es doch nicht in seinem Willen liegen, die Wahrheit davon so im Verborgenen zu halten, daß der vorurtheilsfreie und aufrichtige Wahrheitsfreund, der in der

Nachwelt lebt, sie nicht sollte finden können; und wenn nicht sonst, so wird doch in den heiligen Geschichten der Apostel etwas vorgekommen und aufbewahrt worden seyn, worin der hiezu nöthige Aufschluß gegeben wird." Dafür erkennen wir den Brief an die Galater, besonders aber gegenwärtige Geschichte. Wir wollen daher auch an ihr beide Taufarten genau zu prüfen suchen, und zwar zuerst die Kindertaufe.

Diese Prüfung aber um so sicherer zu machen, da kommt viel darauf an, ob diese Gemeine die Beschneidung auch für die Männer, jüngere und ältere, wollte, oder ob man wie bey der Gemeine zu Galatien, auch nur die Jugend, die neugeborne Knäblein, beschnitten haben wollte, daher wir erst darüber wollen aufs Reine zu kommen suchen.— Es mag seine Richtigkeit haben, daß jene falsche Lehrer, die mit der Lehre auftraten: "Wo ihr euch nicht beschneiden lasset nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht selig werden," auch die Männer bis ins hohe Alter, die Christen wurden, beschnitten haben wollten; eine andere Frage aber ist es, ob die Gemeine, welche die Beschneidung freilich dringend und ziemlich ungestüm verlangte, sie auch für Jung

und Alt, oder nur für die Knäblein werde gewollt haben. Daß die Männer die Beschneidung nicht für sich selbst wollten, dafür haben wir die erheblichsten Gründe: 1) Bey dieser Gemeine war die Beschneidung nicht nur nichts von den Vätern ererbtes und angebornes, wie bey den Galatern, sondern wie die Heiden von jeher in einer Feindschaft gegen die Juden standen, so hatten sie auch den größten Widerwillen gegen ihre gesetzliche und gottesdienstliche Handlungen; überdieß hatte das Beschneiden auch etwas sehr Abstoßendes, Wehethuendes und Ehrenrühriges für Männer und Greise, wozu noch kommt, daß zwey Apostel gegenwärtig waren, welche sie durchaus verneinten: woher nun den Gedanken und den Wunsch, beschnitten zu werden? 2) Es läßt sich nachweisen, daß beide Apostel um zwey Jahre an dieser Gemeine arbeiteten; und zwey Apostel zwey Jahr in einer Gemeine als Prediger zu haben, ist nichts Kleines. Mit welcher Weisheit und Klarheit, mit welchem Nachdruck und Tiefe mögen sie es da der Gemeine an die Herzen gelegt haben, daß in Christo Jesu weder Beschneidung, noch Vorhaut, weder Kindertaufe noch Erwachsenentaufe, d. h. weder diese, noch jene äußere

Ceremonielle Handlung in sich etwas Seligmachendes enthält, sondern allein der Glaube, welcher in der Liebe thätig ist; aber nicht nur ihr Predigen und Lehren, sondern auch der tägliche Umgang mit der Gemeine, wo man gleichsam täglich ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Geduld, Sanftmuth und Demuth im Leben mit Augen sah, mußte den seligmachenden Glauben den Herzen noch um so tiefer eindrücken. Wir wundern uns daher auch nicht, daß sich in dieser heidnischen Stadt schon so bald eine so bedeutende christliche Gemeine bildete. Wie hätte aber eine so junge, aus Heiden entstandene Gemeine, gegen ihre Apostel, jenem jüdischen, unberufenen, falschen Lehrer ihrer Forderung gleich so ganz beistimmen sollen? Dazu kommt noch der sehr wichtige Grund 3) Von den Aposteln hatten sie das Evangelium, dessen Kraft und Göttlichkeit Jeder an seinem Herzen erfährt, wobey man sich so glücklich und selig fühlt und weiß; dann hatte jedes Glied bey seinem entstandenen Glauben die Taufe als heiliges Siegel der Vergebung seiner Sünden empfangen, und war von da an Mitgenosse des heiligen Abendmahls, welches damals oft gehalten wurde, wodurch der Glaube so mächtig gestärkt wird und alle Bedürf=

nissen für Herz und Sinn, nach Seel' und Leib befriediget werden: warum und wozu nun noch beschnitten seyn zu wollen?!!! Wir halten es daher für richtig, daß die Beschneidung nur für die Jugend, wahrscheinlich nur für die neugeborne Knäblein begehrt wurde. — Somit haben wir mit dieser Gemeine wieder denselben Fall, wie mit der Galatischen. Dort wie hier, und hier wie dort wollte man die Jugend beschnitten haben.

Ob diese Gemeine aber auch wie die Galatische in der Beschneidnng etwas Seligmachendes glaubte? Ja, sagen wir. Dieß beweist schon die drohende Sprache: "so könnt ihr nicht selig werden;" und erhält seine Bestätigung, daß sie (die Beschneidung) gegen die Apostel so zudringlich verlangt wurde, so daß es zu einem gewissen Aufruhr kam. — Daß aber etwas Seligmachendes darin geglaubt wurde, darin liegt wieder die Wahrheit, daß man in dem Irrthum lag und den Segen, den eine äußere, religiöse Handlung hat und haben kann, heiße sie wie sie wolle, Beschneidung, oder Taufe, oder Abendmahl, überschätzte und falsch beurtheilte. Auf jeden Fall ist dieses mit der Beschneidung geschehen; und daraus folget, daß man

mit Taufe und Abendmahl dasselbe werde gethan haben, oder doch auf dem Weg war es zu thun, weil ein Irrthum immer den andern gebieret und nach sich ziehet.

Nun angenommen, die Apostel haben die Kindlein getauft; und um dieses zu prüfen, fassen wir zuerst die Gemeine ins Auge. Was kann und was will man aber dazu sagen, daß eine Gemeine, die vor so kurzer Zeit noch Heiden waren, dessen Kindlein getauft wurden, auch noch die Beschneidung für nothwendig halten und verlangen konnte? — Mit dieser Gemeine stehen wir also nicht nur wieder an denselben Fragen, wie bey der Galatischen, die wir dort aufstelleten und abermal zu erwägen bitten, sondern hier kommt der wichtige Umstand noch hinzu, daß diese in Heiden-Christen bestand. Jener Gemeine war die Beschneidung eine von ihren Vätern geerbte und durch den hundertjährigen Gebrauch eine um so mehr geheiligte Handlung; und sich von einer religiösen, kirchlichen Handlung dieser Art ganz loszusagen, das ist immer etwas Schweres, daher sichs noch erklären und entschuldigen läßt, wie diese Gemeine wieder in die Beschneidung zurückfallen konnte; was soll man aber von diesen

Heiden-Christen sagen, die z. B. vor einem Jahr, als Heiden, noch in bitterer Feindschaft gegen die Juden und gegen alle ihre Gottesdienstliche Handlungen gestanden hatten? In der Beschneidung etwas Seligmachendes gesucht zu haben und darin im Irrthum gewesen zu sein, ist wohl eine Antwort; auch darin suchen wir nichts Besonderes, daß sich die Gemeine in so kurzer Zeit in einen solchen Irrthum hat bringen lassen. Falsche Lehrer mit ihrer Sprache, die sie immer führen: "Siehe, hier ist Christus, da ist Christus," hatten bis daher immer viel Verführerisches und werden es auch in der späteren Zukunft noch haben; und Täuschung und Verführung mag noch um so größer sein, wenn äußere, religiös scheinende Handlungen aufgestellt werden, in denen sich der Christus, oder das Heil befinden soll, was hier der Fall war. Wo ihr die Beschneidung nicht einführet und heilig haltet, hieß es bey diesen, s o k ö n n t i h r n i c h t s e l i g w e r d e n. Daß man aber die Beschneidung überschätzt hatte und sie bis zum Seligmachenden erhob, so ist zu schließen, daß man das auch mit der Taufe wird gethan haben, und zwar um so mehr, da man diese Handlung von den Aposteln als eine heilige Hand-

lung hatte, jene aber von falschen Lehrern, und die Apostel dieser Handlung nicht nur gar keinen Segen zuerkannten, sondern sie geradezu für schädlich und fluchwürdig erklärten. Das Besondere und äußerst Befremdende liegt also darin: Daß man die Kindlein, wenn sie getauft wurden, auch noch beschnitten haben wollte! Denn wenn es eine Ursache gab, in der Beschneidung nur etwas Gutes zu erkennen, so waren zehn Ursachen da, in der Taufe selbst etwas Seligmachendes zu glauben. Man erwäge nur folgendes: Schon das Aeußere in den beiden Handlungen hat etwas ganz verschiedenes, daß die Taufe auch deßwegen das meiste Anziehende hat und um so mehr Segen und Gutes verspricht. Die Beschneidung hat immer etwas sehr Unfreundliches, Abstoßendes und selbst Wehethuendes, welche daher schon durch ihr Aeußeres auf das drohende und strafende Gesetz hinweiset, worunter sie chedessen stellete, dafür verbindlich und schuldig machte, welches nur in so fern von einer Gnade wußte, als es auf den Messias hinwies, der aber in der späteren Zukunft erst kommen sollte; dagegen bey der Taufe auch in ihrem Aeußeren etwas Liebliches, Freundliches und Wohlthuendes liegt, welches schon

an sich auf Gnade hinweiset, zu bezeugen, daß der Messias nun gekommen ist und mit ihm auch das Heil, die Sünden zu vergeben und — auch davon zu reinigen. Ferner: Die Männer, welche das Seligmachende in der Beschneidung lehrten und diese aufdringen wollten, waren nicht nur gewöhnliche Alltagsmenschen, sondern noch Fremde, die ihren Beruf zum Lehren mit nichts erweisen konnten, weder mit einem Wunder, noch mit einer Sendung von den Aposteln, folglich Lehrer ohne Beruf waren, die sich selbst als Lehrer aufwarfen, was sie schon allein in ein sehr schlechtes Licht stellt, als Leute, die weder Glauben, noch Vertrauen verdienen; dagegen die Apostel als von Gott berufene und gesandte Lehrer da standen, deren Lehrerberuf durch Wunder erwiesen und bestätiget war, und die durch Erleuchtung des heiligen Geistes mit einem heiligen Leben ein so erhabenes und großes Ansehen hatten, daß sie alle Liebe und allen Glauben verdienten, und wofür sie von der ganzen Gemeine erkannt waren, was mit aller Bestimmtheit gesagt werden kann, und auch daraus zu erkennen ist, daß der Beschluß von Jerusalem gleich mit allgemeiner Freude angenommen wurde, worauf die Ruhe und inne-

rer Friede so plötzlich wiederkehrte. Gaben also jene Fremde die Beschneidung für ein Gebot Gottes aus, das erfüllt werden müsse, so hatte die Taufe dieses Vorrecht um so mehr durch die Apostel; und wurde die Beschneidung für etwas Göttliches und Heiliges ausgegeben, so war das die Taufe um gar vieles mehr durch den heiligen Geist, welcher damal sehr oft wunderbar auf die Gläubigen fiel, bald vor der Taufe, bald darnach, und öfters auch während der Taufe. Gab es also eine Ursache, in der Beschneidung etwas Seligmachendes zu suchen, so waren hundert Ursachen da, dieses in der Taufe nicht nur zu suchen, sondern auch zu finden, indem sie für die Kinder, wenn sie von den Aposteln getauft wurden, nothwendig und ganz gewiß auch einen Segen haben mußte: Warum diese nun noch beschnitten haben wollen? Wenn diese z. B. heute getauft und durch die Taufe so oder anders einen Segen von Gott erhielten, warum und wozu hätten sie denn morgen auch noch beschnitten werden sollen? Und wie wäre es möglich gewesen, in einer und derselben Sache den Fremden und Alltagsmenschen Glauben zuzustellen, und den Aposteln, welche die Beschneidung durchaus verneinten, sie

selbst für einen Fluch erklärten, nicht zu glauben?— Dieß ist die erste, ob auch die geringste Schwierigkeit, die sich uns dennoch schon sehr hemmend und auffallend in den Weg wirft, wenn wir glauben sollen, daß die Apostel die Kindlein getauft haben.— Nur dann, wenn den Kindern die Taufe verweigert wurde, wird es uns denkbar, wie man in der Beschneidung einen Segen für sie glauben könnte, und sie konnte beschnitten haben wollen.

Fassen wir nun, um unsere Prüfung mit der Kindertaufe fortzusetzen, auch das Verhalten der Apostel ins Auge. Wir setzen da, als ausgemacht, voraus, daß die Apostel, wenn sie die Kindlein tauften, auch klar und richtig erkannt haben mußten, daß und wie die Taufe dem Kind einen Segen bringen könne und werde, sey es für das gegenwärtige Leben, oder für das zukünftige, oder für beides zugleich. Wir setzen und stellen nämlich fest, daß Gott keine äußere, religiöse und kirchliche Handlung verordnen wollte, die, wenn der Mensch das Seinige thut, umsonst seyn könnte und nicht auf irgend eine Art einen Segen bringen müßte; und diesen Satz nehmen wir bey der Kindertaufe um so unbedenklicher an, da das Kind, so lange es unschuldig ist, dem

Herrn nicht widerstreben kann, und ihm folglich der auf der Taufe ruhende Segen jedenfalls für die Zeit der Unschuld werden müsse. Soll es also der Wille Gottes seyn, die Kindlein zu taufen, so mußten die Apostel als Apostel beides richtig erkannt haben, sowohl daß Gott sie getauft haben wollte, als auch in wie fern ihnen die Taufe zu einem Segen gereich= en konnte und sollte. Hat aber die Taufe auch für das Kindlein einen wirklichen Segen, so oder an= ders, so war die Taufe den Aposteln recht sehr das= selbe gewesen, was die Gemeine zu Antiochia in der Beschneidung suchte und zu finden glaubte, freilich irrthümlich; und beide Handlungen, Beschneidung und Taufe, stehen dann buchstäblich in dem engen Verhältniß zueinander, wie Vorbild und Erfüllung zueinander stehen, die wir ganz in dem Sinn an= zusehen und zu betrachten haben: Die Beschneidung war heilig und wichtig wegen dem verheißenen Se= gen, den sie bezeugte; die Taufe ist gleichfalls heil= ig, aber um so wichtiger, heilsamer und nothwendi= ger wegen dem gekommenen Segen, den sie nicht nur bezeuget, sondern auch wirklich ertheilet; daher was die Beschneidung ehedessen der jüdischen Kirche war, die Taufe jetzt der christlichen Kirche ist, nur

mit dem Unterschied, daß die Taufe nun einen wirklichen Segen hat, und deßwegen um so mehr den Kindern ertheilt werden müsse. Die Beschneidung war dann ein Vorbild von der Taufe, zu bezeugen, daß der Messias später kommen und das Heil bringen sollte, wovon die Taufe als Erfüllung nun bezeuget, daß er, der Messias, gekommen ist, das Heil gebracht hat, mit dem selbst das Kindlein gesegnet wird durch den Empfang der Taufe. — Stand es aber so, so ist offenbar, daß die Apostel zu Galatien, zu Antiochia und zu Jerusalem, nichts Nöthigeres und Wichtigeres zu thun hatten, als den Gemeinen zu zeigen, wie Beschneidung und Taufe als Vorbild und Erfüllung zueinander stehen, wie die Beschneidung unter das Gesetz und die Taufe unter die Gnade stelle, und wie das Vorbild immer weichen müsse, wenn seine Erfüllung gekommen sey; zu bezeugen, daß durch die Taufe der Segen nun wirklich ertheilt werde, den man irrthümlich in der Beschneidung suche, und daß also die Kindlein nicht nur in einem ähnlichen Sinn und Zweck getauft würden, in dem man sie früher beschnitten habe, sondern nun den dort verheißenen Segen empfingen durch die Taufe, der aber wieder verloren gehe,

wenn die Beschneidung beibehalten werde, indem Gesetz und Evangelium nicht neben einander Statt haben könne; fest und bestimmt zu lehren, daß die christliche Kirche für die Beschneidung nun die Taufe habe, die viel höher stehe als jene Handlung die unter die Gnade stelle, ohne welche es keine Seligkeit gäbe, daher auch das weibliche Geschlecht die Taufe bedürfe und getauft würde. Eine solche, oder ähnliche Belehrung hätten die Apostel geben müssen, wegen dem Segen von der Taufe; und sie gegeben zu haben, da würde es zu Antiochia nicht nur keinen Aufruhr gegeben haben, sondern auch ganz unnöthig gewesen seyn, zu Jerusalem noch Unterstützung zu suchen. Wie dem aber auch seyn möge, so wäre gedachte Belehrung auch noch ebenso für uns, für die Nachwelt, das dringendste Bedürfniß und Nothwendigkeit gewesen, damit auch die spätere Kirche, auch wir, erfahren und wissen können, daß die Taufe nicht nur dem Erwachsenen und Gläubigen gebühre, sondern auch für das Kindlein einen Segen habe, und somit diese so äußerst wichtige Handlung in ihre gehörige und eigentliche Würde wäre erhoben worden. Diese wichtige Belehrung zu geben, sie

einmal für allemal zu geben, das hätte, wenn die Apostel die Kindlein tauften, so nahe und so tief in der Natur der Sache gelegen, daß sie bey dieser Geschichte von der so kläglichen Beschneidungssache— die sich von Antiochia bis nach Jerusalem zog, dort noch öffentliche Reden deßfalls gehalten wurden, um einen Beschluß zu fassen und zu geben, wodurch sie eine so große Oeffentlichkeit bekam und die ertheilte Belehrungen auch für die Nachwelt immer dieselbe Wichtigkeit behalten,—wir sagen, daß sie bey dieser Geschichte hätte gegeben werden müssen, da in ihr der erste und wichtigste Grund lag, den großen Unterschied und das sich Widerstrebende von Beschneidung und Taufe zu erkennen zu geben, der Taufe ihre von Gott verordnete Stellung anzuweisen für alle Zeiten und von der unheilvollen Beschneidungssache abzuführen. Darüber nur einen leisen Zweifel zu hegen, wäre ebensoviel als in Zweifel zu ziehen, ob es würde besser gewesen seyn, wenn man die Tausende und abermal Tausende in Ruhe und Frieden gelassen hätte, die wegen der Erwachsenentaufe auf die grausamste Weise bluten und sterben mußten, welche bey gedachter Belehrung nie, nie! entstanden wäre. Daß aber diese, äußerst

wichtige Belehrung nicht nur nicht gegeben, sondern sogar mit keinem Wort berührt wurde und keine Spur davon zu finden ist, weder im Galaterbrief, noch zu Antiochia, noch zu Jerusalem, so ist dieß die zweite Schwierigkeit, die sich, wenn die Kindertaufe Apostolisch seyn soll, wie Berge vor uns aufthürmt, über die wir nicht zu kommen wissen, und die noch um so größer wird, da sich auch in der ganzen heiligen Schrift keine Anweisung davon findet, daß oder wie die Taufe—auch einem Kind zum Segen gereiche.

Oder soll sich's in dieser Geschichte vielleicht so verhalten, daß es den Aposteln, und zwar vier Aposteln, hier einmal an Einsicht und Weisheit gemangelt habe, und sie den besten Einfall nicht hatten und das rechte Pünktchen nicht trafen? Oder soll der Fall angenommen werden, daß sie gedachte Belehrungen gegeben haben werden und der Evangelist Lukas nur keinen Bericht davon erstattete, und seine Ursachen gehabt haben möge, uns, der spätern Kirche, nichts davon kund zu thun? Der erste Fall kann unmöglich angenommen werden; dieser fällt von selbst so sehr weg, daß er gar nicht beachtet werden kann. Der letzte gewinnt aber an Wahrschein-

lichkeit, da Paulus und Barnabas, weil sie selbst Apostel waren, sich unmöglich zu der so beschwerlichen und Zeit raubenden Reise hergeben konnten, ohne zuvor alles Nöthige in Belehrungen und Beweisführungen gethan zu haben, und der Hergang zu Antiochia uns aber so gegeben wird, als hätten sie in Belehrungen gar nichts gethan und sich gleich ohne weiteres nach Jerusalem senden lassen. Soll sichs aber so verhalten, so müßten wir, wenn auch nicht sagen, doch bey uns selbst denken: "Der Evangelist Lukas, der heilige Mann Gottes, hat uns hier eine Geschichte von den Apostelzeiten, die Beschneidung und Taufe betreffend, geschrieben und in die heilige Schrift aufgenommen, die von der größten Wichtigkeit ist und für die späteste Nachwelt noch dasselbe Interesse hat; diese Geschichte hat er uns von Anfang bis ans Ende in einer wörtlichen Erzählung mit aller Treue gegeben, nur das Eine haben wir dabey zu beklagen, daß er uns das Wichtigste in den Belehrungen, die dabey gegeben wurden, ganz verschwiegen hat, die nicht weniger als fünf Mal müssen gegeben worden seyn, von Paulus und Barnabas zu Antiochia, und von Petrus und Jakobus zu Jerusalem, und noch besonders in dem

abgefaßten Beschluß; er sagte uns gar nichts davon, daß die Beschneidung schon deßwegen wegfallen müsse, weil wir die Taufe dafür haben, und daß den Kindlein, die nun getauft würden, um so mehr ein Segen dadurch zu Theil werde." Und dieß ist die dritte Schwierigkeit in die wir gerathen, wenn die Kindertaufe sich von den Aposteln herleiten soll, die mit einem solchen Dunkel umgeben ist, daß es einer völligen Nacht gleichet, in die wir umsonst hinein schauen, um eine volle Wahrheit, d. h. etwas Apostolisches, vom heiligen Geist Erleuchtetes, darin zu suchen und richtig zu erkennen.

Wir prüfen nun an dieser Geschichte, besonders an den gegebenen Belehrungen, auch die Erwachsenentaufe, die wir so verstanden haben wollen, daß die Apostel nur zur Erkenntniß und zum Glauben Gekommene tauften und getauft haben wollten. — Wir gehen bey dieser Prüfung wieder von demselben Grund aus, wie bey der Kindertaufe, nämlich, daß die Apostel, wenn sie den Kindern die Taufe verweigerten und nur Gläubige tauften und getauft haben wollten, erkennen und wissen mußten, daß die Taufe keinen Segen und keinen Nutzen für den Menschen habe, sey er Kind, oder Mann, oder Greis, so

lang er nicht zur Erkenntniß und zum Glauben an Jesum Christum, als den Erlöser und Seligmacher gekommen ist.

Verweilen wir nun nur ein paar Augenblicke bey dieser Taufe, so entfalten sich gleich von selbst wichtige Ursachen, welche davon zeugen, wie Beschneidung und Taufe in keiner eigentlichen Verbindung miteinander stehen und nur einen sehr entfernten Bezug aufeinander haben, und beide Handlungen, wie sie schon in ihrem Aeußeren, in ihrer Art und Natur so ganz verschieden voneinander sind, auch ihr Segen und ihr Verhältniß um zu segnen, ein sehr anderes ist, darin bestehend: Daß die Beschneidung nur an dem männlichen Theil zu geschehen brauchte und ihr Segen dem weiblichen Geschlecht doch gleichfalls gelten konnte und gegolten hat, woraus erhellet, daß sie eine bloß äußerliche Handlung war, ganz für das Sichtbare gegeben und berechnet, die mit Erkenntniß und Glauben, und mit dem Innern des Menschen nichts zu thun hatte, um ihren Segen zu ertheilen, daher sowohl die Jugend als das Alter, zum Beschneiden fähig war, und die Zeit wann es geschehen soll, bestimmt werden konnte und bestimmt wurde, und sich das neu=

geborne Kind am besten dafür eignete; dagegen die Taufe, weil sie Erkenntniß und Glauben voraussetzet, es mit dem Innern des Menschen zu thun hat, um ihren Segen zu ertheilen, welche daher für beide Geschlechter von gleicher Nothwendigkeit und Wichtigkeit ist, und darum auch für beide gegeben ward, woraus folget, daß auch ihr Segen ein anderer ist, welcher, wie er für den Glauben gegeben ward, auch darin bestehen muß, den vorhandenen Glauben zu beleben und zu stärken, daher die Zeit, wann die Taufe ertheilt werden soll, nicht bestimmt werden konnte, nicht bestimmt wurde, selbst nichts davon zu erwähnen war, da der Glaube nicht Jedermanns Ding ist und es dem Menschen frei gelassen ist, seinen Gott und Heiland zu suchen und anzunehmen, oder nicht. — Diese Bemerkung voraus geschickt zu haben, wenden wir uns abermals nach Antiochia.

Wer noch zu jung war, um zum Glauben gekommen zu seyn, mußte sowohl den Genuß des Abendmahls, als auch die Taufe entbehren, und war folglich mit keiner dieser heiligen Handlungen gesegnet. Diese Gemeine, selig im Glauben und durch den Glauben, mochte ihr Seligseyn zu wenig von dem

Glauben und zu viel von den äußeren Handlungen, von Taufe und Abendmahl hergeleitet haben. Oder es kann auch so mit ihr gewesen seyn, daß sie ihr Seligseyn theils vom Glauben und theils von Taufe und Abendmahl herleitete, was seine Richtigkeit hat, wenn Taufe und Abendmahl so verstanden wird, daß diese Handlungen, recht gebraucht, immer Unterstützer und Beförderer des Glaubens sind. Wird diese—ganz richtige Ansicht—aber auch auf die Kindlein und Jugend angewendet, so, daß auch dieser ihre Seligkeit theils auf den Segen der äußeren Handlungen gestellet oder davon hergeleitet wird, so erklären wir sie geradezu für falsch. Und zu dieser falschen Ansicht gekommen zu seyn durch die falsche und sehr verführerische Lehre: "Wo ihr die Beschneidung nicht einführet, so könnt ihr nicht selig werden," darf bey noch so jungen Christen kaum befremden. Daher also ihre Beunruhigung und Vertrauen auf die Beschneidung, durch falsche Lehrer dazu gebracht. Für Taufe und Abendmahl nicht reif zu seyn, da lag der Gedanke sehr nahe, in der Beschneidung, die ja auch Gottes Gebot war, ein Hülfs- und Heilmittel—auch für die Jugend—zu bekommen, worin, wie eben

gezeigt, Seligmachendes und Beruhigendes wegen dem Seligwerden gesucht wurde; denn bis der Mensch zur Erkenntniß und zum Glauben kommen kann, dazu bedarf er schon manches Jahr, viele Wochen und eine Menge Tage, und den Kindern für diese lange Zeit doch auch eine äußere Handlung und einen Segen und etwas Seligmachendes zuzuwenden, was die Beschneidung nun darreichen sollte; kann es da befremden, daß mit beiden Händen nach ihr gegriffen und den falschen Lehrern, wenigstens die Jugend betreffend, Glauben zugestellt wurde? Damit verband sich sehr leicht der Gedanke, der viel Scheinbares und Anziehendes hat: Kinder die am Leben bleiben, haben dann an der Beschneidung doch auch einen Segen und Schutz gegen Sünde und Verführung, während sie für Taufe und Abendmahl nicht reif sind; und für Kinder, die in diesen Jahren sterben, was oft geschiehet, mag sie etwas ganz und gar Nothwendiges seyn zu ihrer Seligkeit; sie verlassen dann diese Welt doch nicht leer und bringen etwas mit, wenn sie in jener Welt ankommen, wodurch sie einen begründeten Anspruch auf die Seligkeit haben, oder vielleicht gar von Rechtswegen Anspruch darauf machen können. —

Eine solche Ansicht folget natürlich und wie von selbst, wenn eine äußere Handlung dem Menschen, während ihm Erkenntniß und Glauben noch mangelt, Schutz gegen die Sünde, oder etwas Seligmachendes verschaffen soll, heiße sie Beschneidung oder anders; und da die Beschneidung den Glauben gar nicht bedurfte um ihren Segen zu geben, so war es um so verzeihlicher, darauf zu verfallen. Die eine wichtige Wahrheit verkannt zu haben, daß im neuen Bunde das ganze Heil und Seligkeit Gnade ist, an den Glauben gebunden, da konnte man denken: Hatte die Beschneidung ehemal einen Segen, so wird sie ihn auch jetzt noch haben; und ob ihn auch die älteren Glieder, die Taufe=und Abendmahlsgenossen sind, nicht mehr bedürfen, so ist es aber doch mit den Kindern sehr anders. Wie falsch und schädlich aber ein solcher Wahnglauben ist, mag am besten aus dem Ausdruck des Apostels zu entnehmen seyn: "Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein Nütze;" und: "Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch." Aufs geringste genommen, so tritt durch eine solche Verkehrung des Glaubens die alleinige Ursache unseres Heils immer recht

sehr in den Hintergrund, darin bestehend: Daß in Jesus Christus allein und ganz das Heil liegt, der es sich durch keine äußere Handlung abzwingen läßt; und wir es bloß aus Gnaden, als ein Geschenk durch den Glauben, erhalten können und sollen. In einem solchen Wahnglauben befand sich diese Gemeine hinsichtlich der Beschneidung, durch Ueberschätzung der äußeren Handlungen hinein gekommen, dessen Schädlichkeit und Irrthum mit seiner falschen, vom Evangelium abführenden Richtung, den Aposteln Paulus und Barnabas am besten bekannt seyn mußte. Dieses nun wohl erwogen, so erhellet klar und deutlich daraus, daß ihnen in ihren Belehrungen eigentlich nur zwey Aufgaben oblagen, die sie zu erfüllen hatten; einmal zu zeigen, warum und daß die Beschneidung aufhören müsse, und darauf unbeweglich stehen zu bleiben, und dann den seligmachenden Glauben unermüdet zu predigen. Denn wie in der Taufe, wenn die Jugend getauft wurde, der erste und erheblichste Gegengrund gegen die Beschneidung gelegen hätte, worüber dann sehr Wichtiges und Vieles zu sagen und zu belehren gewesen wäre, ebenso lag in der Taufe, wenn die

Kindlein nicht getauft wurden, durchaus nichts für das aufgeben der Beschneidung, weder Trost, noch Gegengrund, und also gar keine Belehrung in ihr lag; in diesem Fall lag die Taufe so entfernt und so getrennt von der Beschneidung, daß sie ganz unberührt bleiben konnte.

Nun ist es zwar so, wie schon bemerkt, daß uns von dem, was und wie die Apostel zu Antiochia gelehrt haben, gar nichts kund gethan wird; der Evangelist giebt uns ihr Verhalten ganz so, als hätten sie sich bey dem ungestümen Dringen auf die Beschneidung mehr schweigend als redend verhalten, und wir nicht einmal schließen können, worauf sich ihre Belehrung möge bezogen haben, die sie der Gemeine entgegen setzten. Wollen wir aber wissen, mit welcher Liebe, mit welchem Ernst, mit welcher Geduld und Ausdauer, in welchem Sinn, Geist und Kraft sie hier gelehrt und gekämpft haben, so brauchen wir nur den Galaterbrief zur Hand zu nehmen, wo wir dieses alles lesen, sehen und hören können; dieser Brief giebt es uns sehr deutlich und vollständig, wie sie die Beschneidung verneinten, wie ihnen der Glaube die Hauptsache war und wie sie diesen predigten, und in wie fern ihnen die Taufe ein

Hülfsgrund, oder kein Grund war, die Beschneidung zu bekämpfen. Daß wir diesen Brief aber haben, so muß darin auch die Ursache gesucht werden, daß uns der heilige Geschichtschreiber von den Belehrungen zu Antiochia nichts schrieb; denn davon mehr oder weniger zu schreiben, wäre doch nur eine Wiederholung dessen gewesen, was wir im Galaterbrief schon haben, folglich als überflüssig wegfiel.— Aber auch deßwegen wäre es unschicklich und am unrechten Orte gewesen, jene Belehrungen zu schreiben, da sich zu Jerusalem noch alle Apostel wegen dieser Sache versammelten, öffentliche Reden darüber hielten und einen förmlichen Rathsbeschluß gaben, und sich also das Hauptinteresse dahin wirft und darauf ankommt, wie von da aus, von dieser zusammengetretenen geistlichen Behörde die Beschneidungssache aufgefaßt, behandelt und entschieden wurde, was er umständlich, treu und wörtlich geben wollte und gegeben hat. — Wir haben also den Galaterbrief für die zu Antiochia gegebenen Belehrungen zu nehmen. Allein w a s und w i e wird da von der Taufe in Beziehung auf die Beschneidung gesprochen und gelehrt? Wo erkannte sie der Apostel als Ersatz für die Beschneidung? Kann

nur ein entfernter Wink gefunden werden, daß letztere auch deßwegen wegfallen müsse, weil wir nun die Taufe haben? — Kein Wörtchen und kein Wink davon. In diesen 6 Kapiteln wird die Taufe nur ein einziges Mal genannt, mit folgenden Worten: "Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen," Kap. 3, 27; und auch hier spricht der Apostel so von ihr, daß er ihren Segen, oder das Wesentliche in ihr ganz vom Glauben herleitet, und Taufe und Segen mit dem Glauben in Verbindung stellt, v. 26. Wie also, wenn die Apostel die Kindlein getauft hätten, in der Taufe sehr viel Grund gelegen hätte und sie der wichtigste Gegensatz gegen die Beschneidung gewesen wäre, vermög' dem Segen, den sie in diesem Fall auch für die Kinder hätte; ebenso, wenn sie diese nicht tauften, lag in der Taufe kein Grund und durchaus nichts, worüber zu belehren, oder zu beruhigen, oder zu trösten gewesen wäre, um das Nichtige und Segenentfernende in der Beschneidung zu erkennen zu geben und davon abzuführen, weil die Kinder von der Taufe, die sie nicht empfingen, keinen Segen hatten. Dabey muß nun auch das wieder bemerkt und näher erwogen werden: Daß die Apostel, wenn sie die

Kindlein nicht tauften, richtig erkennen und wissen mußten, daß die Taufe keinen Segen für das Kind habe. Nur in diesem Fall konnten und durften und mußten sie den Kindern die Taufe verweigern, woby es dann zugleich auch wieder ganz so mit ihnen war: Daß sie auch keinen Anlaß zur Kindertaufe konnten geben wollen, und ihre Belehrungen immer so geben mußten, daß nicht ein Sinn darin gesucht, oder der Schluß daraus gezogen werden konnte, als sollten oder müßten die Kinder getauft werden, und als wäre in der Taufe ein Segen, oder etwas Seligmachendes, zu suchen, wenn auch keine Erkenntniß und kein Glauben da ist. Ganz in diesem Sinn und Geist finden wir den Brief an die Galater, die zu Jerusalem gehaltenen Reden und—die ganze heilige Schrift hinsichtlich der Taufe; die Belehrungen aber wegen der Beschneidung führen uns noch auf folgende Betrachtung:

Wollten die Apostel keinen Anlaß zur Kindertaufe geben, so befanden sie sich in der Nothwendigkeit, Beschneidung und Taufe ganz getrennt von einander zu halten und ihre Belehrungen gegen erstere streng so zu geben, daß sie nicht dahin führen konnten, mit letzterer, mit der Taufe, wenn die Beschnei-

dung verlassen wird, in denselben Irrthum und Verfehlungen zu fallen, wie mit der Beschneidung geschehen war. Z. B. sie hätten die Beschneidung als Vorbild dargestellt, wovon die Taufe die Erfüllung und das Bessere sey, und gesagt, daß erstere auch deßwegen weichen müsse; oder daß wie die Beschneidung unter das Gesetz gestellet und dafür verbindlich und schuldig gemacht habe, die Taufe nun unter die Gnade stelle, und was die Beschneidung der jüdischen Kirche war, das sey die Taufe nun der christlichen Kirche; beide Handlungen können aber nicht nebeneinander bestehen, wo eine ist, da kann die andere nicht seyn, weil sie sich in ihrem Sinn geradezu widersprechen und die eine niederreißet, was die andere aufbauen will, u. s. w. — In diesen und ähnlichen Darstellungen hätte reine Wahrheit gelegen, die noch auf mancherley Art hätten gegeben werden können, wobey wir gern glauben, daß die Apostel sie noch viel passender und treffender würden zu geben gewußt haben, als wir sie gaben; allein wie sie sie auch hätten geben mögen, so hätte doch immer der Schluß daraus gezogen werden können, daß man auch die Kindlein taufen müsse. Da es ein Gebot Gottes war, diese zu

beschneiden, so liegt in jeder Gegenüberstellung von Beschneidung und Taufe, Grund zu dem Schluß, daß sie jetzt die Taufe ebenso bedürfen, wie früher die Beschneidung, daß ihnen die Taufe zu ihrem Heil nothwendig sey, folglich auch getauft werden sollen. Die Taufe aber so anzusehen, und von ihr zu glauben und zu lehren, daß sie auch bey dem Kind, das noch keine Erkenntniß und keinen Glauben hat, die Seligkeit befördere, oder erhöhe, oder nothwendig sey, um selig werden zu können, im Fall es sterbe, so wäre der Taufe eine Kraft oder ein Segen beigelegt gewesen, den sie durchaus nicht hat, womit eine volle Unwahrheit da gestanden hätte, die in einem grellen Widerspruch mit dem Evangelium, mit der freien und vollen Gnade Gottes steht. — Ein solcher Glauben und Lehre von der Taufe wäre die Folge gewesen, wenn die Apostel auf irgend eine Art Gleichnißweise die Beschneidung als Vorbild von der Taufe u. s. w., aufgestellt hätten, um über den Irrthum zu belehren und von der Krankheit zu heilen, worin die Gemeinen gefallen waren mit der Beschneidung, und etwas Seligmachendes an ihr zu haben glaubten. Auf diese Gleichnisse sich beziehend, hätten die Kinder, wo keine Apostel mehr

lebten, um so bälder getauft werden müssen, worauf dann gar bald alle Hoffnung für die Seligkeit der Kinder verloren gewesen wäre, die früher starben, als ein Prediger herbey zu schaffen war, sie zu taufen. Vermög' der Kraft, die man der Taufe hätte beigelegt, hätte der Glauben gar bald nicht mehr so weit gereicht, daß irgend Jemand, jung oder alt, der starb, ohne die Taufe erhalten zu haben, auch wieder selig werden können. Eine solche Ueberhebung der Taufe, die man als Biblisch auf jene Gleichnisse gegründet hätte, hätte von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr dahin geführt, in eine wahre Abgötterey mit ihr zu kommen; und welche Ketzerey würde dann erst mit allen Ungetauften getrieben worden seyn? Dafür liefern schon die Gemeinen Galatien und Antiochia mit der Beschneidung, in welcher Seligmachendes gesucht wurde, den Beweis, und die spätere Kirchengeschichte mit der Kindertaufe bestätiget ihn nur zu sehr. Ja fände sich nur einmal der Ausdruck in der Schrift, daß Beschneidung und Taufe Bezug aufeinander haben, so wäre des Mißbrauchs mit der Taufe kein Ende mehr gewesen, und der seligmachende Glaube hätte eine Verfälschung bekommen, die kaum mehr ausgerottet hätte

werden können. Das ist aber noch nicht alles; auch in diesem Fall würde es, so lang man wußte, daß die Apostel keine Kindlein tauften, doch noch Gemeinen gegeben haben, die es vorgezogen hätten, bey dem apostolischen Taufen zu bleiben, und die beym Aufzwingen der Kindertaufe noch so viel Liebe für ihren Heiland würden gehabt haben, gedachte Taufe zu behaupten und—selbst zu sterben, wenn sie der schwächere Theil hätten seyn sollen. Zu Antiochia war es mit der Beschneidung schon so weit gekommen, daß sich ein Aufruhr erhob wegen ihr, während zwey Apostel gegenwärtig waren; und nach einem Verlauf von zweyhundert Jahren würde es wegen der Kindertaufe noch viel aufrührerischer und unnachgiebiger zugegangen seyn, wo kein Apostel mehr lebte. Noch etwas später, und—der größere Theil war für die Kindertaufe. Wie aufrührerisch und zelotisch würde man jetzt erst aufgetreten seyn, um diese geltend zu machen; und würde nun die Erwachsenentaufe nicht aus der Kirche und aus der Welt ganz verdrängt worden seyn, sofern es Gott zugelassen hätte?! Man weiß wie es gegangen ist wegen der Taufe, während von den Aposteln Beschneidung und Taufe getrennt von einander ge-

halten wurden; und daraus ist zu schließen, daß die Kirche der Erwachsenentaufe einen noch viel härteren Stand bekommen haben würde, wenn sich in der heiligen Schrift auf irgend eine Art ein Grund fände, der durch Mißverstand und Mißdeutung so verstanden werden könnte, als sey die Kindertaufe Apostolisch. Doch, die wirklich Apostolische Taufe sollte und mußte erhalten werden, um den Ueberschätzungen der Taufe einen Damm entgegen zu setzen, damit die Kirche im Mittelalter den Mißbrauch mit der Taufe nicht bis ins größte Uebermaß treiben sollte, wie auch daß die spätere Kirche der Kindertaufe um so mehr in den ganz nöthigen Schranken mit ihr bleiben möge; und Gott, der alles erhält, hat sie erhalten; daher auch Ihm, und nur Ihm, das Lob und die Ehre dafür.

Von den Belehrungen zu Antiochia noch folgendes: Petrus sprach zuerst, welcher daher auch den Hauptgrund und das Entscheidende wegen der Beschneidung anzugeben hatte. Daß er dieses richtig und genügend gethan hat, erhellet daraus, daß Paulus, Barnabas und Jakobus, die nach ihm sprachen, nichts besseres zu thun wußten, als ihn in dem, was er sagte, zu unterstützen, ohne noch andere Gründe

dafür anzugeben, was erstere, Paulus und Barnabas, thaten mit Erzählungen aus ihren eigenen Erfahrungen, und Jakobus aus den Propheten mit einer Weissagung. Aber auch hier blieb die Taufe wieder ganz unberührt, und der Grund und das Entscheidende gegen die Beschneidung wird mit den Worten gegeben: Daß Gott auch den Heiden, gleich den Juden, den heiligen Geist gegeben und ihre Herzen gereiniget habe durch den Glauben, und selig zu werden durch die Gnade des Herrn Jesu Christi. Somit liegt in dem Empfang des heiligen Geistes die Entscheidung und das Ganze und das Göttliche, nicht nur gegen die Beschneidung, sondern auch für das Seligwerden, durch Ertheilung des heiligen Geistes von Gott selbst dafür erklärt und bezeuget. Dasselbe lehrt auch Paulus in seinem Brief an die Galater mit vielen Ausdrücken, besonders Kap. 3, 2. wo er spricht: "Das allein will ich von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben?" So kann denn nur die Frage noch entstehen: Ob es Gott gefallen hat, jenen Heiden den heiligen Geist zu geben ehe sie getauft wurden, oder darnach? Geschah es nach der Taufe, so läge

Grund darin, in der Taufe einen Bedingungsgrund zu erkennen, um den heiligen Geist zu bekommen, worin dann auch etwas für die Kindertaufe gesucht werden könnte; aber auch das ist nicht der Fall, sondern vor der Taufe gab ihnen Gott den heiligen Geist, Apost. 10, haben wir die Heiden, an denen Petrus seinen Beweis und die Entscheidung von Gott hernahm, wo es Vers 44 heißt: "Da Petrus noch redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Wort zuhöreten." Darauf redeten sie mit Zungen und priesen Gott hoch; und erst als dieses geschehen war, befahl Petrus sie zu taufen, wo er die Worte sprach: "Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleich wie auch wir?" Buße, Glauben und Vergebung der Sünden setzen die Apostel immer voraus, um sowohl des heiligen Geistes theilhaftig zu werden, als auch die Taufe zu empfangen, folglich der heilige Geist erst erhalten und im Herzen seyn muß, oder doch soll, um die Taufe fruchtbar zu machen, oder mit andern Worten, um den vorhandenen Glauben zu beleben, zu stärken und um so fester zu gründen, oder auch, daß Christus angezogen werde. — Waren also die Be-

lehrungen der Apostel im Fall der Kindertaufe sehr unvollständig und ungenügend; indem sie die Taufe nicht nur nicht an Beschneidungsstatt setzten, sondern sie selbst ganz unberührt ließen, so sind sie bey der Erwachsenentaufe höchst vollständig, sehr treffend und völlig genügend; daß sie Taufe und Beschneidung streng getrennt von einander hielten, zeuget von einer besonderen Weisheit und Klugheit; der Galaterbrief und die Reden von Petrus und Jakobus stehen im schönsten Einklang miteinander, alles was wir da sehen und lesen, ihr Reden und Schweigen, erweiset sich ächt Apostolisch und als vom heiligen Geist hoch erleuchtet, keine Zeile zu viel, aber auch kein Wort zu wenig enthaltend, und das gänzliche Verhalten von einem jeden Apostel in dieser Geschichte, wie auch die Erzählung von dem Evangelist Lukas, stehen — mit einem Wort — in einem heiligen Lichte..

Auf die Frage sodann: Woher die Kindertaufe, wenn sie sich nicht von den Aposteln herleitet? kann ganz wohl mit der Gegenfrage geantwortet werden: Woher die Beschneidung zu Antiochia, in einer Gemeine die aus Heiden-Christen bestand, während zwey Apostel dagegen lehrten? — Man wollte für die

Zeit und für das Leben vor dem Glauben eine äußere religiöse Handlung haben, wodurch der Jugend und den in dieser Zeit Sterbenden das Seligwerden erleichtert, oder befördert, oder erhöhet, oder dieses alles zusammen, werden sollte, die man in der Taufe zu finden glaubte; daher die Kindertaufe. Ob aber nicht darin ein Mangel, oder eine Blöße, werde zu suchen seyn, daß weder in dieser wichtigen Geschichte, noch sonst in der heiligen Schrift, nicht mit klaren, bestimmten Worten gesagt wird, daß nur Erwachsene, zum Glauben Gekommene, getauft werden sollen?

Auch dieser Frage wollen wir eine Frage entgegen setzen: Würde es bey einer solchen ausdrücklichen Lehre in der heiligen Schrift keine Kirche mit der Kindertaufe gegeben haben? Ganz gewiß, sagen wir; nur mit dem Unterschied, daß es vielleicht hundert oder zweyhundert Jahre länger würde gedauert haben, bis sie von einem Kirchenrath die Bestätigung erhalten hätte; denn sie wurde gelehrt und eingeführt, während durch die mündlichen Ueberlieferungen noch Jedermann das ganz gewisse Wissen hatte, daß die Apostel keine Kindlein tauften; und wenn z. B. das Kind weiß, gewiß weiß, was

der Vater von ihm ausgerichtet und gethan haben will, wozu da noch das Schriftliche? Und wenn es dagegen handelt, in dem Gedanken, an dem Vaters Willen eine Verbesserung zu machen, würde es dieses weniger thun und gethan haben, wenn ihm der Vater das, was er für das Beste hielt, schriftlich gegeben hätte? So mit der Kindertaufe; und um sich zu überzeugen, daß sich's mit ihr in der That und Wahrheit ganz so verhält, da braucht man sich nur daran zu erinnern, welche und wie viel andere Gebräuche und Lehren dieser Theil der Kirche von dem dritten Jahrhundert an bis zur Reformation noch gelehrt und eingeführt hat, die in der heil. Schrift deutlich und bestimmt verneint sind, und die viel, gar viel, verkehrter und schädlicher sind, als die Kindertaufe. Eine ausdrückliche Schriftlehre nach obigem Sinn würde zwar bewirkt haben, daß die Bekenner der Erwachsenentaufe sich recht sehr vermehrt hätten, besonders seit der Reformation; das ist wohl gewiß; ob dann aber auch die heilige allgemeine Christliche Kirche, oder das wahre ächte Christenthum, dadurch gewonnen hätte! Wer kann das sagen? Und dieß war doch die Sache und das Augenmerk, in welchem die Lehren der heiligen Schrift

geschrieben werden sollten, mußten und—auch wurden. Wir verweisen mit jener Frage auf die Stelle 1 Cor. 11, 19. Dabey machen wir wiederholt noch die Bemerkung, ob die Taufgesinnten in jenen finsteren Zeiten, wenn die heilige Schrift gedachte Lehre enthielte, nicht einen noch härteren Stand bekommen haben würden?

Was sodann die Kirche der Erwachsenentaufe betrifft, so kann gedachte Lehre für diese um so weniger ein Bedürfniß seyn, indem diese alle Stellen in der heiligen Schrift, die von der Taufe handeln, für sich hat, deren Lehren alle dem seligmachenden Glauben in die Hand arbeiten, wodurch die Ueberzeugung von dem Apostolischen dieser Taufe bey einem jeden Glied fest stehet und sich bey einem jeden mit den zunehmenden Jahren um so tiefer begründet, je nach dem es Vermögen hat, Prüfungen dieser Art zu machen und es ihm am Herzen liegt, auch wegen der Taufe die reine Wahrheit und das Apostolische davon zu erforschen. Hätte es doch nie und nimmer eine Kirche mit der Erwachsenentaufe geben können, wenn von den Aposteln oder nur unter ihrer Genehmigung, die Kindlein getauft worden wären, was nicht nur leicht einzusehen ist, sondern

sich von Zeit zu Zeit auch um so mehr erweiset und bestätiget, dadurch, daß es in jener Kirche selbst immer mehr sehr fromme und gründlich gelehrte Männer giebt, die es öffentlich anerkennen, daß die Apostel keine Kindlein getauft haben, ob sie gleich bey der Kindertaufe bleiben. Mehrere sehr wichtige Männer könnten angeführt werden, die dieses in der neueren Zeit gethan haben; da diese Männer aber zu wenig bekannt sind in diesem Lande, so wollen wir uns nur auf Heinrich Stilling beziehen, der auch hier ziemlich bekannt ist und an Gelehrsamkeit, Geschichtskunde und Erfahrungen im Christenthum gewiß Keinem nachstehet; und selbst mehrere Pfarrer haben in der neueren Zeit dieses bekannt, sowohl Solche, welche die Kindertaufe verlassen haben, als auch Andere, die bey ihr geblieben sind, was um so merkwürdiger ist und dessen Wahrheit um so stärker beweiset.

Was nun ferner den Grund und das Wesen unserer Seligkeit betrifft, so macht es uns Freude den Satz aufstellen zu können, ohne Widerspruch fürchten zu müssen: Daß alle evangelische Kirchen von jeher darin übereingestimmt haben, Lehre und Glaube stehe dann am reinsten und richtigsten, wenn

Vergebung, Gerechtigkeit, Heil und Leben in seiner höchsten Fülle bloß und allein von der Gnade Gottes und der Erlösung, wie sie durch Jesum Christum geschehen ist, hergeleitet wird, in Taufe und Abendmahl nur Gnadenmittel erkennend, die Gott gegeben hat, uns zu diesem Glauben zu führen, oder wenn wir schon darin stehen, uns darin zu erhalten, zu stärken und völliger zu machen. — Nach unserem Urtheil ist dieß der Mittelpunkt, von dem die Kirche ausging, und jede kirchliche Abtheilung, die sich mehr oder weniger davon entfernte, nicht eher Ruhe und Rast fand, bis sie den Mittelpunkt wieder gefunden und ergriffen hatte, als den Grund und Eckstein der wahren Kirche, in dem sie dann allein ihren Schatz, die Perle, ihre Größe und Macht suchte, zum Preis und Ruhm des wahrhaftigen Welterlösers, und zwar des Gekreuzigten; oder wenn sie den Mittelpunkt nicht wieder fand, ihre Auflösung früher oder später erfolgte. Nur mit der Päbstlichen Kirche machen wir hievon eine Ausnahme, bemerkend, daß diese Grundlehre zu allen Zeiten den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit war, und von beiden immer bekämpft wurde. Wie sich nun in der ersten Kirche diese

Lehre und Glauben zu vermindern anfing, ebenso sah man sich genöthiget, seine Zuflucht zu äußeren, sichtbaren Dingen zu nehmen; und da die ursprüngliche Kirche aus Juden und Heiden entstanden ist, dessen beide Völker einen sehr reichhaltigen Ceremonialdienst hatten, in den sie ganz versunken waren, so war gedachte Grund- und Hauptlehre mit einer um so größeren Gefahr bedrohet, daß schon frühe Jüdisches und Heidnisches in die Kirche eingebracht wurde, und in der Folge immer mehr, welches man stets der Glaubenslehre anzupassen suchte, zwar in der Absicht, die Kirche höher und höher zu stellen, Glauben und Seligwerden zu erleichtern und um so mehr Glieder zu bekommen, was aber geradezu dahin führte, die Grundlehre, das Einzige und Höchste, zu verdunkeln und verdrängen, und an dessen Stelle abermal einen dem Auge gefälligen Ceremonialdienst zu bekommen, worin immer weiter und weiter gegangen wurde, der wahre Glauben mit seinem Licht und Leben immer mehr verschwand, daß zuletzt die Reformation erfolgen mußte, wenn nicht Kern und Stern verloren gehen sollte. Der Glaube an die freie und volle Gnade Gottes fing also schon frühe an zu sinken, wo er dann immer

tiefer und tiefer sank, und es so weit mit ihm kam, daß wohl gesagt werden kann: An dem ganzen Gebäude des evangelischen Glaubens und der Kirche befindet sich auch nicht ein Stein, der nicht eine Umarbeitung erfahren mußte, und dem man nicht eine ganz fremde Gestalt gegeben hätte, worunter die Taufe wohl das Erste mag gewesen seyn, die sich einer Reform mußte unterwerfen lassen, und zwar wegen den Kindern, die starben ehe sie erwachsen waren und die Taufe erhalten konnten. Der geschwächte und kränkelnde Glauben konnte sich natürlich nicht lang beruhigen wegen den ungetauft Gestorbenen; und um da zu helfen, lag nichts so nahe als die Taufe, indem dieser nur eine Kraft oder ein Segen beigelegt zu werden brauchte, welche das Seligwerden befördere und erhöhe, woraus bald folgte, daß man schon die neugeborne Kindlein taufen müsse. Denn wenn sie den Gestorbenen die Seligkeit befördere, so folget wieder eben so richtig, daß sie auch den Lebenden von gleichem Nutzen seyn müsse. Daß aber diese Neuerung, so fromm ihr Schein auch ist, nicht gleich allgemeinen Beifall fand, das finden wir natürlich; und daß sie alsbald von so berühmten Männern, wie Tertullianus, die

noch von der freien und vollen Gnade Gottes durchdrungen waren, angegriffen und bekämpfet wurde, ist für uns erfreulich; daß diese Bekämpfung aber in der Zeit geschah, wo Jedermann noch volle Gewißheit von dem Taufen der Apostel hatte, beweiset — wenigstens uns — daß die Kindertaufe eine wirkliche Neuerung war; und dieser Beweis wird um so völliger und zuverläßiger, da das Bekämpfen in der Zeit des Wissens einem frommen Mann weder einfallen, noch von Erfolg hätte seyn können, wenn die Apostel Kinder getauft hätten. Wie aber nun der kränkelnde Glaube an der Taufe ein Hülfsmittel hatte für das Seligwerden der ungetauft Gestorbenen, so war damit zugleich auch dem Stolz des menschlichen Herzens recht sehr gedient, indem der Mensch nun ein treffliches Mittel hatte, mit eigener Hand an dem Heil mitzuarbeiten und sich doch gewissermaßen verdienstlich dabey zu machen. Und die Taufe dahin erhoben zu haben, daß sie dem sterbenden und lebenden Kind zum Heil nützlich sey, so hat man sich nicht im Mindesten darüber aufzuhalten, daß man sofort in den schrecklichen Unglauben verfiel und ihn geltend machen konnte: Ein ungetauft Gestorbener müsse verloren gehen, und

man also auch die sogenannte Nothtaufe noch erfand und einsetzte; und zuletzt selbst noch dahin verfiel, das Taufwasser mit allerhand Gewürzen wohlriechend und kräftig zu machen, damit es desto wirksamer werde, was aber doch wieder abgeschafft wurde. So gebar, leider! bey dieser Handlung ein Irrthum den andern, und eine Abweichung von dem Apostolischen Gebrauch und Lehre erzeugte die Andere, bis man aufs äußerste in Uebertreibung damit gekommen war.

Wir leben also der vollen Ueberzeugung, daß die Apostel und ersten Christen keine Kindlein getauft haben, sondern nur Erwachsene, was wir in den angegebenen Gründen als hinlänglich erwiesen glauben, und wir daher die Redensarten Apost. 16, 15. 33. "als sie und ihr Haus getauft ward," und "er ließ sich taufen und die Seinen alsobald," welche die Kindertaufe beweisen sollen, voraussetzend, daß in diesen Familien doch auch unmündige Kindlein werden gewesen seyn, die getauft worden seyen, um so weniger für beweislich halten können. Denn daß sich Kindlein in diesen Familien befanden, ist nur Vermuthung, und Vermuthung ist kein Beweis; und selbst auch dann, wenn

unmündige Kindlein in diesen Familien waren, so können sie den sich hier befindenden Worten halber, sowohl die Taufe nicht erhalten haben, als auch getauft worden seyn. Haben wir doch viele ähnliche Ausdrücke in der heiligen Schrift, wovon wir z. B. nur den einen, Matth. 3, 5, anführen wollen: "Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem, und das ganze jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan: und ließen sich taufen." Diese Ausdrücke werden durch die Wiederholung viel stärker als obige, daß man hier eine viel stärkere Ursache hätte zu schließen, daß nicht nur Alles was in diesen Ländern laufen konnte, sondern auch Alles was Leben und Athem hatte, gekommen sey und sich habe taufen lassen. Wem ist es aber je eingefallen, diesen Schluß zu machen? Und was würde man dazu sagen, wenn ihn Jemand machen würde? — Aber wie viel weniger können solche Schlüsse als Beweise gelten und angenommen werden, in einer Sache, die so viel gute Beweise gegen sich hat, daß das Gegentheil davon wirklich erwiesen ist, dem bloß solche und ähnliche unsichere Schlüsse entgegen gestellt werden können?!

Um aber auch darüber urtheilen zu können, wie wir mit unserer Erwachsenentaufe stehen, so wollen wir nun auch unsern Glauben und Lehre davon geben und einem gläubigen Publikum zur Einsicht und Prüfung vorlegen.



Glauben und Lehre von der Taufe, als

Zweiter Theil.

Wir glauben und lehren 1) daß unsere Kinder, wenn solche sterben, vollkommen selig sind durch unsern Herrn und Heiland und durch die Wirkungen des heiligen Geistes, die Seligkeit als eine ganz freie Gnade betrachtend, für Kinder und Bejahrte, Sterbende und Lebende, Ephes. 2, 4–9. Wir glauben und lehren 2) daß die Taufe nur in so fern einen Segen für den Menschen habe, als er im Glauben steht, indem die heilige Schrift allenthalben, wo sie auf die Taufe kommt, es mit Forderungen zu thun hat, welche einen gereiften Verstand, Glauben und in=

neren Trieb des Herzens voraussetzen, und die Verheißungen davon immer an den Glauben bindet, woraus folget, daß ihre Segnungen keinen Augenblick eher erfolgen und eine Wirkung auf den Getauften habe, als bis Erkenntniß und Glauben bey ihm entstanden ist, woraus ferner folget, daß die Taufe nur für Erwachsene gegeben wurde, die gläubig geworden sind. Wir glauben und lehren 3) daß um zum Glauben zu kommen, uns zunächst Wort und Lehre gegeben wurde, von dem wir also zuerst Gebrauch machen müssen, und Taufe und Abendmahl uns nur zu dem Ende gegeben seyen, um dem Wort und Lehre als Helfer und Beförderer des Glaubens zur Seite zu stehen, und wir, wenn Glauben vorhanden ist, die Taufe zu begehren haben und getauft werden sollen, um nicht nur mündlich, sondern auch durch die Taufe, unsern Glauben vor Gott und Menschen öffentlich zu bekennen und in die Kirche einzutreten, und uns also die Taufe zugleich feyerlicher und öffentlicher Abschluß und Siegel unseres Bundes mit dem Erlöser, feyerlicher und öffentlicher Eintritt und Aufnahme in die Kirche und Gemeinschaft der Heiligen ist, was nur von Erwachsenen geschehen kann.

Jesus ist uns der einzige Grund alles Heils; und so fest es auch bey uns steht, daß wir, als Sünder, die Mittel, Taufe und Abendmahl, bedürfen, und der Herr sie gegeben hat, unserem Glauben durch diese Mittel noch zu Hülfe zu kommen, und uns das Heil in Ihm um so näher zu führen, so gewiß glauben wir, daß Er, der Herr, durchaus kein Mittel bedarf, um Sein Heil uns zufließen zu lassen, weder zum Wollen, noch zum Können, seyen wir Kindlein oder Bejahrte; und in diesem Glauben unsere Kindlein zu taufen, da würden wir wenigstens den Schein geben, als sey der Herr doch mehr oder weniger gebunden, Gnade und Heil zu schenken, und als bedürfe Er ein äußeres Mittel dazu; daher es bey uns um so mehr Pflicht ist, sie nicht zu taufen. Ueberdieß, wozu könnten wir sie taufen, da wir sie ohne Taufe vollkommen selig glauben? Dazu kommt noch unsere Ueberzeugung, daß die Apostel auch keine Kindlein getauft haben. Und daß wir sie ohne Taufe selig glauben, so viel auch darüber gesagt und aus der heiligen Schrift nachgewiesen werden könnte, so wenig scheinet uns um dieses zu beweisen nöthig zu seyn; schon der eine Ausspruch des Herrn: "Lasset die Kindlein zu mir kommen: denn solcher—ist!—

das Himmelreich," dächten wir, sollte für jeden Gläubigen hinlänglich seyn, ihm diesen Glauben über alles gewiß zu machen, und zwar um so mehr, da diese Kindlein doch auch Ungetaufte waren. — Dazu kommt noch, daß der Herr öfters Gelegenheit nahm, von den Vorzügen zu reden, welche die Kinder in jenem Leben haben, wo seine ernste Betheuerung gegen jeden Zweifel ganz entscheidend ist, wenn er spricht: "Wahrlich ich sage euch: es sey denn, daß ihr wiederum werdet wie die Kinder, sonst werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen," Matth. 18, 3. — Zwar auch wir stimmen von ganzem Herzen damit überein, daß der Herr will, daß wir Ihm unsere Kinder darbringen sollen, um sie zu segnen und in seinen besonderen Schutz zu nehmen; diese Forderung und das Segnen und in Schutz nehmen wollen von dem Herrn, ist von unserer Kirche nie bestritten worden und soll auch nie von ihr bestritten werden; daß man aber den Sinn damit verbindet, als sey dadurch die Kindertaufe sowohl eine Forderung des Herrn, als auch eine Nothwendigkeit für die Kinder, des Segens und Schutzes halber, und daß man dieses uns und unserer Kirche immer entgegen gesetzet, und uns immer

wieder aufs Neue entgegen gesetzet wird, um uns eine Verirrung und Verfehlung zu Last zu legen, weil wir unsere Kinder nicht taufen lassen, so sind wir genöthiget, auch darauf unsere Antwort zu geben, welche darin besteht: Um dem Herrn unsere Kinder darzubringen, dafür haben wir das Gebet, von dem wir wissen, daß es viel vermag, wenn es ernstlich ist; und Gebet und Erziehung in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, oder Lehre und Unterricht im Wort Gottes und im Glauben, enthält, wie wir glauben, Alles, was der Herr in den angeführten Schriftstellen und sonst an die Aeltern wegen ihren Kindern fordert.

Daß man aber die Taufe — auch bey dem neugebornen Kind — höher stellt, als das Gebet, und das Mittel, dem Herrn das Kindchen darzubringen, erst dann vollständig und genügend zu haben glaubt, wenn die Taufe bey dem Gebet ist; ob wir aber eine Schriftstelle haben, woraus dieser Sinn zu entnehmen ist? Und ob der Herr nebst dem Gebet auch die Taufe will und bedarf, um die Kindlein zu segnen und in seinen besonderen Schutz zu nehmen? das sind Fragen, worauf jene Kirche uns noch bis heute die Antwort schuldig geblieben ist, und

die bey uns um so mehr verneinend stehen, da wir eine Schriftstelle haben, welche ausdrücklich dagegen zeuget. Sie stehet 1 Cor. 7, 14, und lautet also: "Der ungläubige Mann ist geheiliget durch das Weib, und das ungläubige Weib ist geheiliget durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig." Der Apostel wußte also von Fällen, die so verschieden von einander seyn können, daß die Kinder in dem einen unrein und in dem andern heilig sind; die Ursache zu dieser Verschiedenheit siehet er in den Aeltern, und zwar so, wenn beyde Aeltern ungläubig sind, er ihre Kinder als unrein betrachtet, und wenn die Aeltern gläubig sind, oder auch nur der eine Theil, er sie für heilig erkennet. Wie stimmt das aber nun mit den Reden zusammen, wenn gesagt und gelehrt wird, daß die Taufe es sey, welche die Kinder reinige und heilige und dem Herrn näher bringe? Es ist unverkennbar, daß der Apostel sich hier ganz anders hätte ausdrücken müssen, wenn sich's mit der Taufe so verhielte und diese das Kind zu reinigen und dem Herrn näher zu bringen hätte; denn wenn die Taufe eine Eigenschaft und Kraft hätte, die Kinder zu heiligen, so müßten sie auch

dann noch heilig seyn, wenn das gläubige Weib den ungläubigen Mann nicht heiligte, oder beide Aeltern ungläubig wären; ebenso hätte er das Heiligseyn der Kinder, statt es von den gläubigen Aeltern herzuleiten, von der Taufe herleiten müssen.

Daß man die Beschneidung als Vorbild von der Taufe betrachtet, welches durch die Taufe in Erfüllung gekommen sey, worin man auch ein Biblisches Gebot für die Kindertaufe haben will, weil die Beschneidung an den Kindern geschah, und darin gleichfalls einen Grund zu haben glaubt, uns zu strafen und des Irrthums zu tadeln, so müssen wir auch darauf antworten und unsern Sinn davon erklären. Da wir oben schon gezeigt haben, wie beide Handlungen so ganz und gar verschieden von einander sind, sowohl in ihrem Aeußeren, als auch in ihrem Sinn und Zweck, so wollen wir diese Auseinandersetzung hier nicht noch einmal machen, worauf wir also verweisen; dieß hindert uns aber nicht im Geringsten, die Beschneidung als Vorbild, und die Taufe als Erfüllung davon zu betrachten und zu erkennen. Unser Sinn davon ist folgender:— Ein Vorbild im alten Bunde, dessen Erfüllung im neuen Bunde gekommen ist, hat gewöhnlich das

Eigene und Unterscheidende, daß das Vorbild im Einzelnen und Alleinen etwas leistete, was die Erfüllung davon im Allgemeinen und Großen gethan hat. So wird z. B. Moses mit dem Volk Israel als ein Vorbild auf Christum mit der ganzen Menschheit angesehen. Ebenso der Hohepriester wenn er mit Blut ins Allerheiligste ging, auf Christum, da er am Kreuze starb; oder die eherne Schlange in der Wüste auf die Erlösung durch Christum, ꝛc. ꝛc. Auf diese Art ist die Beschneidung auch uns ein Vorbild von der Taufe. Die Beschneidung war ein Zeichen hinsichtlich des Bundes, den Gott mit Abraham gemacht hatte; die Taufe ist ein Zeichen hinsichtlich desselben Bundes, der in Christo erfüllt wurde. Die Beschneidung bezeugte eine Verheißung; die Taufe dessen Erfüllung. Erstere galt nur einem Volk, letztere gilt der ganzen Menschheit.— Wie also der Bund zwischen Mensch und Gott, den die Beschneidung bezeugte, nur dem Volk Israel galt, dessen Segen meistens nur ein verheißener war, den die Zukunft noch erst zu bringen hatte, so ist uns die Taufe Zeichen und Siegel von demselben Bunde, dessen Erfüllung durch Christum nun gekommen ist und alle Menschen diesen Bund mit Gott machen

und die Taufe erhalten können, wenn sie wollen, um ihres Segens theilhaftig zu werden; und die Taufe ist uns so sehr eine Erfüllung von dem, was die Beschneidung als Vorbild ankündigte, daß wir die Worte Offenb. 22, 17, darauf anwenden und es mit dem besten Grund zu thun glauben: "Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen es dürstet, der komme; und wer da will, der (komme zu der Taufe, ihren Bund zu schließen und) nehme das Wasser des Lebens umsonst." Ja, allen Völkern, Zungen und Sprachen rufen wir zu, daß alle, Alle, die von diesem Bund hören und die Lehren des Bundesherrn vernommen haben, herzu kommen mögen, den Bund zu schließen und sich taufen zu lassen, dessen unaussprechliche Gnadengüter nun vorhanden sind und sich so weit erstrecken, daß sie auch den Kindern zu Theil werden sollen, die diesen Bund wegen ihrer Unmündigkeit noch nicht verstehen und abschließen können, zwar so, daß auch diese, wenn sie zur Mündigkeit kommen, den Bund selbst zu machen und die Taufe zu empfangen haben; es sey denn, daß ihnen der Herr mit seinen Lehren und Forderungen nicht gefalle und sie sich selbst davon ausschließen wollen,

indem durchaus kein Zwang dabey statt hat. — Immer, immer lautet unser Ruf so: Wer da will, der komme; und wen nach dem Lebenswasser das umsonst gegeben wird, dürstet, der nehme und genieße es. Allein, so richtig wir auch in der Beschneidung ein Vorbild von der Taufe erkennen, so kann uns aber doch das nicht daraus folgen, daß die Kindlein aus dem Grund getauft werden müßten, weil es ein Gebot war, sie zu beschneiden. Wir sehen das vielmehr so an: Weil die Beschneidung eine bloß äußerliche Handlung war, ganz für das Sichtbare berechnet, die mit Glauben, oder mit dem Innern des Menschen nichts zu thun hatte, so konnte sie schon deßwegen so schicklich und zweckmäßig an den Kindern, als auch an den Erwachsenen vollzogen werden; zugleich war sie auch eine solche Handlung, daß sie sich ihrer Art und Natur nach am besten, bei weitem am besten, für das neugeborne Kind eignete und es ein schreiender, sehr kläglicher Uebelstand gewesen wäre, sie an den Erwachsenen zu üben, und zwar um so mehr, da dadurch ihre Bedeutung und Zweck doch gar nicht näher gebracht worden wäre, daher das Gebot in welchem Alter sie geschehen sollte, ein ganz Nothwen=

diges war; dagegen die Taufe eine Handlung ist, auf den Glauben berechnet, die es hauptsächlich mit dem Inneren des Menschen zu thun hat, um den vorhandenen Glauben zu stärken, daher hier ein Gebot wann sie ertheilt werden soll, nicht nur unnöthig war, sondern selbst nicht gegeben werden konnte, schon weil der Glauben nicht Jedermanns Sache ist, der sich an ein bestimmtes Alter auch nicht binden und erzwingen läßt. Dazu kommt noch der wichtige Umstand, daß die Kirche wegen der Zeit, wann die Taufe ertheilt werden soll, die Apostel zu Vorgängern hatte, woran wir allerdings Gebot genug haben, und zwar ein Solches, welches lehret und bezeuget, daß Beschneidung und Taufe zwey Handlungen sind, die zwar einen gewissen Bezug auf einander haben, aber wie in ihrem Aeußern, auch in ihrer Art und Natur ganz verschieden von einander sind, deren Jede ihre eigene Regeln und Gebote hat und haben mußte, welche anzuwenden sind, und der Schluß ganz falsch ist, zu sagen: So war es dort, darum muß es auch hier so seyn; oder weil die Kindlein beschnitten wurden, darum müssen sie nun auch getauft werden. Daß Schlüsse dieser Art weder gemacht werden können, noch dürfen, das gehet

auch schon daraus entschieden hervor, daß das weibliche Geschlecht mit der Beschneidung nichts zu thun hatte und ihm die darin liegende Verheißung, oder der mit ihr verbundene Segen, doch auch gänzlich gegolten hat, während die Taufe dem Weibe doch eben so sehr Bedürfniß und Nothwendigkeit ist, wie dem Mann. Es verhält sich daher mit jenem Schluß: "weil die Kindlein beschnitten wurden, darum müssen sie nun auch getauft werden; oder: weil es die Beschneidung nicht bedurfte, so bedarf es auch die Taufe nicht, indem die Beschneidung das Vorbild von der Taufe ist.

Da man aber trotz diesen deutlichen, erheblichen Gründen dennoch so sehr geneigt ist, in der Beschneidung ein biblisches Gebot für die Kindertaufe zu finden, diese für Bibelisch ausgiebt und daraus die sehr befremdende, ganz unevangelische, Lehre gezogen hat, daß Kinder, welche ungetauft sterben, an ihrer Seligkeit zurück gesetzt seyen, oder gar verloren gehen, und die Lebenden immer so lang in einer gewissen Zurücksetzung von der Gnade Gottes zu stehen hätten, bis ihnen die Taufe ertheilt werde, so nöthiget uns dieses noch folgende Bemerkungen ab:

1) Da man in der Beschneidung, als Vorbild

von der Taufe, so viel Anweisungen und Belehrungen zu haben glaubt, die sich auf die Taufe beziehen und bey ihr geltend seyn sollen; und da die Verheißung, oder der Segen, von der Beschneidung doch auch dem weiblichen Geschlecht galt, welches von dieser Handlung unberührt blieb: Warum verfiel man bei der Taufe auf den schrecklichen Gedanken, daß ganz unschuldige Kindlein, die ungetauft sterben, verloren gehen müssen? Hätte man da nicht viel eher das darin finden sollen, daß äußere Handlungen zum Seligwerden nichts absolut Nothwendiges seyn können, und daß sich's bey der Taufe wenigstens mit den unschuldigen Kindern ebenso verhalten dürfte, wie dorten mit dem weiblichen Geschlecht? Wie soll und wie kann man sichs erklären, daß man diesen so sehr naheliegenden Schluß nicht machte und sich heute noch weigert, ihn zu machen, ungeachtet der Herr selbst doch den Ausspruch von Kindern, die nicht getauft waren, gegeben hat, daß sie selig sind, sprechend: „**Solcher — ist! — das Himmelreich?!**"

2) Im "Apologeten" wurde der Grund, daß der mit der Beschneidung verbundene Segen auch auf

das Weibliche übergegangen sey, darin gesucht, weil das Männliche das Weibliche in allen bürgerlichen Fällen zu repräsentiren und zu vertreten habe; dieses glaubte man, und für die ungetaufte Kinder wurde gefürchtet und Beunruhigung zu erkennen gegeben, unsere Kirche eines Irrthums und Verfehlens beschuldigend: Ist aber nicht hundert Mal mehr Grund da, den mit der Taufe verbundenen Segen, auch bey dem unschuldigen, noch ungetauften Kind, zu glauben und ihn ebenso von ihren Aeltern herzuleiten, indem diese doch immer um so mehr, ja im vollsten Sinne des Worts, die Repräsentanten und Vertreter ihrer noch unmündigen Kinder sind, wofür wir noch überdieß die schon angeführte Bibelstelle, 1 Cor. 7, 14, haben?!

3) Wenn die Gnade des Herrn mehr oder weniger an die Taufe, oder an irgend ein anderes äußeres Mittel gebunden wird, so, daß die volle Gnade nur durch das oder die Mittel erhalten werden könne: Wird dadurch dem Herrn der Herrlichkeit, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden und der selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, nicht eine Beschränkung untergeschoben, die er durchaus nicht hat und nicht haben kann?!

Wie also das unschuldige Kind an und für sich selig ist durch unsern Herrn, von ihm selbst dafür erklärt, und die Taufe folglich keinen Nutzen für es ist, so bedarf es sie auch nicht, indem es keinen Verstand davon hat und weder ein Bedürfniß dafür, noch ein Verlangen darnach haben kann.

Anders verhält sich's aber mit dem Kind, wenn sein Verstand zu reifen beginnt, es aus der Unschuld heraustritt und für alles was es thut oder nicht thut, seinem Gott und Heiland verantwortlich wird. Als Sünder geboren, an Erkenntniß und Geisteskräften noch schwach und jeden Augenblick dem Irrthum unterworfen, besonders wer Gott ist und wie wir ihm alles Gute zu verdanken haben, wie wir ihn lieben, ehren, anbeten und verherrlichen sollen durch Wort und Werken, umgeben mit gleichfalls sündigen und schwachen Menschen, und angefeindet vom Fürst der Finsterniß, bedarf es von nun an allerdings recht sehr den Beistand Gottes und seine Gnade, wenn ihm das Heil, das ihm in der Unschuld angehörte, bleiben und es nicht eine Beute der Sünde und des Verderbens werden soll. Seine Bedürftigkeit nach Hülfe von Gott und Menschen ist jetzt so groß, daß wir uns gedrungen fühlen,

ein Wort des Herrn hier anzuführen, das er in dieser Hinsicht sprach Matth. 18, 5: "Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf; wer aber solche Kinder ärgert, (ihnen Anstoß giebt, beleidigt, irrt und verführt,) dem wäre besser, wenn er in der Tiefe des Meers ersäuft würde."— Mit diesen Worten bezeuget der Herr sowohl die große Bedürftigkeit und Gefahr der Kinder, als auch die besondere Pflichten, die wir gegen sie haben, und wie er es belohnen will, wenn verlassene Kinder aufgenommen und nach seinem Willen behandelt werden.

Nun ist es zwar allerdings so, daß, wenn die Taufe ein Mittel seyn soll, die der Herr in dem Sinn gegeben habe, daß durch sie schon dem neugebornen Kind ein besonderer Segen, Schutz und Beistand Gottes zu Theil werde, es für Aeltern keine höhere Pflicht geben kann, als ihre Kinder taufen zu lassen, und zwar je eher, je besser; sie haben dann den erheblichen Grund dafür. Allein da es Gott gefallen hat, dem Menschen einen freien Willen zu geben und schon das erste Menschenpaar so zu stellen, daß es ihm sowohl möglich war, den ihm auferlegten Gehorsam zu erfüllen, als auch dagegen

zu handeln und das ganze Menschengeschlecht in Sünde, Noth und Tod zu stürzen, was Gott durch seine Weisheit und Allmacht doch so leicht hätte verhüten können, wenn er gewollt hätte, so dürfte schon daraus hervor gehen, wie es nicht in seinem Plan und Willen liegen kann, den Menschen Gewaltsam für das Gute zu zwingen, oder durch äußere Mittel eine besondere Einwirkung auf ihn zu machen, die ihn dafür stimmen und gewinnen sollen; und nimmt man noch dazu, wie im neuen Bunde durch die Erlösung, wie sie durch Jesum Christum geschehen ist, unser ganzes Heil und Seligkeit pure, freie Gnade Gottes ist, die uns durch den Glauben zu Theil werden soll ohne Verdienst, so begreift man um so weniger, wie unter diesem Verhältniß von Seiten Gottes noch ein äußeres Mittel, wie z. B. die Taufe hätte gegeben werden sollen, um durch sie gewaltsam oder wunderähnlich schon auf das neugeborne Kind einzuwirken gegen Sünde und Satan, sein Heil, im Fall es sterbe, um so völliger zu machen, oder wenn es leben bleibt, eine Wirkung auf es zu machen und in ihm hervor zu bringen, die später, wenn Verstand und der freie Wille sich bei ihm entwickelt, noch Einfluß darauf haben sollte; wir

glauben da vielmehr, daß der Herr noch immer denselben Weg mit dem Menschen gehe, wie von Anfang, und wie dort Adam und Eva bloß Ge- und Verbot, Rath und Lehre ertheilt wurde, die unter seinem heiligen Schutz und Leitung gewiß auch nichts anderes bedurften, es sich auch mit dem jetzigen Menschen noch immer auf eine ähnliche Art verhalte, besonders aber mit dem Kind, während es in seiner Unschuld und Kindheit lebt, sey es daß es sterbe oder lebe. Wir erklären uns also frei und offen dahin: Daß das Kind, welches gleich den Erwachsenen unter der allen Menschen erschienenen heilsamen Gnade Gottes stehet, Tit. 2, 11, und sich außer diesen noch eines besonderen Schutzes zu erfreuen hat Matth. 18, 10, erst durch Wort, Lehre und Gebet nur erzogen werden soll für die wahre Erkenntniß Gottes und Jesu Christi und für den Glauben, worin das ewige Leben ja bestehet, Joh. 17, 3, und es für seine Jugend so wenig ein äußeres Mittel bedürfe, als der Herr für sie ein solches gegeben habe, und die Taufe ihm so wenig helfe und heilsam sey, als der Genuß des Abendmahls es etwas nützen würde. Denn so sehr auch das Kind, dessen Verstand zu reifen beginnt, den

Beistand Gottes und seine Gnade, die es hat, bedarf, so deutlich folget uns, daß es außer dieser bloß noch des Gebets und der Lehre nöthig hat, um zu werden, was es werden soll und der Herr aus ihm machen will; Lehre über sein Verhältniß zu Gott und von Gott; Lehre, wie der Herr seiner Schwachheit zu Hülfe kommen will; Lehre, wie es sich das große Heil, das umsonst gegeben wird, erhalten kann, und nicht nur erhalten, sondern wie es auch zunehmen und wachsen soll an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen, gleich dem Kind Jesus, Lucas 2, 52; und wenn durch Lehre und Gebet die Gesinnung des Glaubens und das Leben im Geiste bey ihm erzeugt ist, durch das Wort Gottes und Gebet, das neuerwachte Leben selbst auch genährt, der Glaube gestärkt und sofort die Fülle der geistigen Gaben in Gott und Christo gefunden und erhalten werden.

Was nun die besondere von Gott gegebene Gnadenmittel betrifft, da zählen wir hauptsächlich vier, die wir in zwey Theile theilen, bestehend einerseits in dem Wort Gottes und in dem Gebet, und anderseits in Taufe und Abendmahl; und wie uns da Erstere eng und genau mit einander verbunden sind,

so daß uns das Wort Gottes in das Gebet führt, und das Gebet immer wieder in das Wort Gottes zurück, und beide so sehr zusammen gehören, daß sie gleichsam nur Eins ausmachen, so ist es uns mit Taufe und Abendmahl derselbe Fall. Die Taufe ist uns, wie wir glauben, zu dem Ende gegeben, um, wenn wir sie erhalten, öffentlich und feierlich, vor Gott und Menschen, unsern Bund mit Gott zu schließen und fest zu machen, wo dann jede Abendmahlsfeier immer nur wieder eine Erneuerung unseres Taufbundes ist; und wie wir in der Taufe die Aufnahme in die Gemeinschaft der Heiligen erkennen, so ist uns das Abendmahl die Erhaltung und Förderung derselben. Richten wir nun unsern Blick auf Adam und Eva und somit auf die Menschen, welche von da an bis zu Moses Zeiten lebten, und nennen wir diese die jugendliche Menschheit: so möchten wir in der christlichen Kirche das neugeborne Kind bis gegen sein zwanzigstes Jahr hin mit Jenen vergleichen; das Kind in diesen Jahren mit jenen Menschen auf gleiche Linie stellen und es den jugendlichen Menschen nennen. Was hat nun Gott an jenen Menschen, an der jugendlichen Menschheit, ge-

than? Welche Mittel hat er gebraucht, um ihnen seine Barmherzigkeit kund zu thun, welche den Tod des Sünders nicht will, und ihnen das Heil bekannt zu machen, welches ihrer wartete? Und welche Mittel hat er diesen Menschen gegeben und angewiesen, die sie zu gebrauchen hatten, um Gott wohlgefällig zu werden und das Heil zu erlangen? Diese Mittel für diese sehr lange Zeit und für so viele Menschen, waren kein anderes, als das Wort Gottes, bestehend in der Verheißung vom Erlöser und verbunden mit dem Gebet. Gott hat sich gleich nach dem Falle den ersten Aeltern in der Verheißung vom Erlöser geoffenbart; ein Wort Gottes war es also, wodurch die in der Sünde aufgehobene Gemeinschaft zwischen Mensch und Gott zuerst wieder angeknüpft wurde. Dabey bemerken wir noch, daß Gott dasselbe fortgehend durch alle Zeiten gethan hat, um sich selbst, seinen gnädigen Willen und heilsamen Rathschlüsse, den Sündern zu offenbaren, was er so that, daß er manchmal und auf mancherley Weise zu den Vätern durch die Propheten, und am letzten durch seinen lieben Sohn geredet hat, wie uns dieses von den Propheten, Aposteln und Evangelisten aufgezeichnet wurde. Dazu kommt nun

noch das mündliche Wort, verkündet von christlichen Lehrern, Aeltern oder Freunden, welches aber mit jenem übereinstimmen muß. Somit ist es immer die Gnade Gottes und unseres Heilandes, von welcher unser Heil in seinem ersten Anfang ausging und noch ausgeht, in seinem Fortgang genährt und gepflegt, und endlich zu seiner Vollendung hingeführt wird; und wie nach dem Fall Adam und Eva und die damalige jugendliche Menschheit bloß die Verheißung und das Wort von Gott zu ihrer Erziehung und um das Heil zu erlangen, bedurfte, ohne noch ein äußeres Mittel nöthig zu haben, ebenso sehen wir in der christlichen Kirche den jugendlichen Menschen an, der, wie wir glauben, auch bloß ein Wort Gottes, Gebet und Lehre, nöthig hat seines Heils wegen, und die Taufe so wenig für ihn gegeben ist, als sie ihn etwas nützen kann, so lang ihm Erkenntniß und Glauben mangelt. Das Wort Gottes ist uns also nicht nur ein Gnadenmittel gleich den übrigen, sondern wir halten es selbst für das Erste und Wichtigste, und namentlich für das erste, welches der Mensch, als Sünder, bedarf, um den Erlöser und das Heil zu erkennen und dazu zu gelangen. Dann gehen wir davon aus, daß

die genannte vier Gnadenmittel alle dazu gegeben sind, daß sie einander in die Hand arbeiten und immer eins das andere unterstützen soll, in dem Einen Zweck: Erkenntniß der Sünden, wahre Demuth und Glauben und Vertrauen an die freie und überschwängliche Gnade Gottes, bestehend in der durch Jesum Christum geschehenen Erlösung, zu bewirken und ins Leben zu rufen, die wir nicht durch äußere Mittel, sondern gerade von dem Herrn selbst und aus seiner Hand empfangen sollen, der uns auch den heiligen Geist und mit ihm Licht und Kraft ertheilen will, um sein Wort und Willen zu verstehen, ihm nachzufolgen in seinen Wegen und ihm auch auf diese Weise mehr und mehr ähnlich zu werden.

Wie aber jene, die jugendliche Menschheit, durch Lehre und Gebet erzogen und auch für äußere Gnadenmittel fähig und empfänglich gemacht wurde, welche Gott durch Moses anordnete, so glauben wir, daß der jugendliche Mensch in der christlichen Kirche durch Lehre und Gebet erzogen und auch für äußere Gnadenmittel, für Taufe und Abendmahl, fähig und empfänglich gemacht werden soll, welche Erkenntniß und Glauben voraussetzen und nur in diesem Fall

dem Menschen zum Segen gereichen können. Wir erkennen und erklären also das Wort Gottes unumwunden für das erste Gnadenmittel, welches der Mensch des Heils wegen bedarf und wodurch der Herr den jugendlichen Menschen zu gewinnen, zu sich zu ziehen, seine Seele zu heilen und die nothwendige Gesinnung des Glaubens in ihm hervorzubringen sucht, worunter wir jedoch die Predigt des Evangeliums und den besonderen Religions- und Glaubensunterricht von den Predigern nicht weniger verstehen und fordern, als das Bibelwort selbst. Ja, wie der Apostel Paulus in die Welt hinein gerufen hat: "Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?" bekennend, daß der Glaube aus der Predigt komme, das Predigen aber durch das Wort Gottes, Röm. 10, 14—17, so bekennen auch wir, daß wir nur von einem Gnadenmittel wissen, wodurch der jugendliche Mensch zum Glauben und zum Heil komme, daher es für uns noch stets etwas Befremdendes hat, wenn gelehrt wird, daß auch die Taufe, als neugebornes Kind empfangen, zum Heil etwas beitrage, so lang Erkenntniß und Glaube mangelt. Wir halten da-

für, daß sich Gott uns durch sein Wort, Lehre und Lehren ebenso nahet und durch dasselbe sein Geist auf uns wirkt, wie Menschen auf Menschen durch ihr Wort wirken; und da sein Wort die Quelle des Glaubens ist, so folget daraus, daß darin auch das Mittel liegt, zum Glauben zu kommen, indem wir erst von Gott hören und ihn kennen müssen, ehe wir an ihn glauben können. In und mit dem Wort und Lehre kommt uns der Herr mit seiner Gnade und Hülfe zuvor, indem durch dasselbe die geistlichen Bedürfnisse in uns geweckt und zugleich auch befriedigt werden; es wirkt die Anfänge des geistlichen Lebens in uns, welche es durch fortgesetzten Gebrauch selbst fortwährend erhält, nähret und stärket; oder um mit dem Apostel zu reden, das Wort selbst ist es, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, die daran glauben, folglich das Wort, sowohl das erste, als auch das letzte und stets zu gebrauchende Gnadenmittel ist, hinsichtlich des Glaubens zur Seligkeit. Nur Hören — das bleibt immer die Bedingung — Hören, Nachdenken und Gehorsam muß dem Wort bewiesen werden, wenn es seine Kraft an uns erweisen soll; auch müssen wir gern glauben wollen, und dürfen den Schmerz de-

müthigender Selbsterkenntniß und die Bestrafungen des Geistes Gottes durch's Wort nicht scheuen; geschiehet das, so bewirkt es sicher unsere Genesung; und diese göttliche Wirkung erfolgt immer um so leichter und eher bey der Jugend, mit dessen Behauptung wir uns auf das Wort selbst beziehen können, welches schon im alten Bunde die Sprache führte: "Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, finden mich," Sprüche Sal. 8, 17. So ist es denn auch wieder das Wort selbst, welches uns zu seiner Zeit auch den ferneren Gnadenmitteln, Taufe und Abendmahl, näher und näher führt, uns mit ihrem Inhalt, mit ihren Verheißungen und Segnungen bekannt macht, uns lehrt, daß dieß Handlungen sind, daher die gehörigen Jahre erst gekommen seyn müssen, ehe wir sie begehren und ihren Forderungen entsprechen können, uns jedoch ein Verlangen nach ihnen erweckt und erhält, bis unsere Zeit, sie zu empfangen, gekommen ist, weil es Verordnungen des Herrn sind, worauf er selbst einen Segen gelegt hat, der uns zu Theil wird, wenn anders unser Glaube rechter Art ist und wir zufolge diesem in Vereinigung und Verbindung mit dem Herrn getreten sind.

Die Taufe sodann ist uns, nach 1 Pet. 3, 21, die Errichtung eines feierlichen Bundes zwischen Mensch und Gott, welcher einerseits die große Gnade in sich faßt, die wir von dem Herrn empfangen, und anderseits die ernsten und heiligen Verpflichtungen, die wir gegen ihn übernehmen. Verhältniß, Wirkung und Zweck hat für uns den Sinn: Der Herr sichert uns da Vergebung der Sünden zu, worauf das gute Gewissen mit Gott folget; zugleich werden wir auch der Gabe des heiligen Geistes versichert, nebst Gerechtigkeit, Seligkeit und ewiges Leben, und wir erhalten vollen Antheil an allen Gütern und Wohlthaten, die Er, als der zur Rechten erhöhete Heiland, in diesem und in jenem Leben den Seinen will zufließen lassen; und diese Zusicherung desto gewisser zu machen, sie unserem Herzen um so tiefer und bleibender einzudrücken, unsern Glauben an seine Gnade, an seine vollkommene Erlösung, Beistand und Durchhülfe in Noth und Tod und in allem was uns begegnen mag, um so fester zu gründen, und unsere Liebe zu Gott und Menschen um so kräftiger zu machen — um dieses Zweckes willen hat er die Taufe gewählt und eingesetzet, uns durch das Wasser, welches dabey gebraucht wird, sichtbar

vor Augen zu stellen, daß so wie sonst das Wasser von Koth reiniget, sein für uns vergossenes Blut uns ebenso von Sünden wasche und reinige, sofern wir diesen Glauben haben und darin beharren bis ans Ende; und wie wir diesen Glauben schon durch die Taufe, die wir erhalten, öffentlich und feierlich bezeugen, so liegt für uns in der Taufe auch die Forderung, ihn auch mündlich vor Gott und der Gemeine zu bekennen und zu geloben, daß wir in diesem Glauben bleiben und wachsen wollen, unserem Herrn und Heiland Gehorsam und Treue zu beweisen bis in den Tod, in Befolgung seiner Geboten und Lehren, zu seines Namens Ehre, Ruhm und Preis. Die Taufe ist uns also Zeichen und Sinnbild unseres öffentlichen Eintritts in die Lebensgemeinschaft mit dem Erlöser, wesentliche Aneignung der von ihm erworbenen Sündenvergebung und aller andern geistlichen Güter, feierlicher Eintritt in die christliche Gemeine, wie auch Auf- und Annahme von dieser, in welcher wir nun als Glieder stehen und an allen Segnungen Mitgenossen sind, die der Herr seiner Kirche verleihet; daher für uns zwischen Taufe und Abendmahl nur der Unterschied besteht, daß wir durch Letzteres den in der Taufe ge-

machten Bund nur erneuern und bestätigen, und wir folglich die Taufe, in dem Sinn genommen den wir ihr beilegen, so wenig dem unschuldigen Kind ertheilen können, als das Abendmahl; des Glaubens lebend, daß beide Handlungen weder für solche Kinder gegeben sind, noch einen Segen für sie haben, so lang ihnen der Glaube mangelt.

Möge nun daraus entnommen werden, in wiefern unser Glaube und Lehre von der Taufe mit der heiligen Schrift übereinstimmen mag; und möge man auch darüber urtheilen, ob wir, so lang wir nicht eines andern von der Taufe belehrt sind, unsere Erwachsenentaufe verlassen sollen, und ob wir es thun können. Das Obige ist unser Lehrbegriff davon, wie er schon seit Jahrhunderten gelehrt und allgemein angenommen wurde, welchem wir nur das Eine noch mit ausdrücklichen Worten hinzuzufügen haben: Daß wir Taufe und Abendmahl keineswegs so verstehen, als bedürfe der Herr diese Mittel uns Leben und Heil ertheilen zu können, und als habe er sie deßwegen gegeben; dieß verneinen wir gänzlich, bekennend, daß das Bedürfniß dazu bloß in uns liegt, und der Herr in seiner Weisheit, Liebe und Güte, mit unsern Schwachheiten und

den tiefsten Bedürfnissen unserer gefallenen Natur aufs genaueste bekannt, sie, diese äußere, sichtbare Mittel gewählt und mit seinen Verheißungen belegt hat, um mit ihnen unserer Schwachheit abermal zu Hülfe zu kommen und unsern Glauben an Ihn und unser Heil, das allein in ihm Selbst liegt und er uns schenken will, zu erleichtern, zu stärken und um so völliger zu machen. Ob wir aber unser Heil auch nicht in Taufe und nicht in Abendmahl suchen, so sind und bleiben uns dieses doch Mittel, wichtige Gnadenmittel, von dem Herrn für uns gegeben, die wir daher nicht nur nicht verschmähen dürfen, sondern uns darnach sehnen sollen und sie mit herzlichem Dank zu gebrauchen haben. Und daß wir von allen kirchlichen Partheien, welche die Kindertaufe lehren, von jeher und noch so angesehen werden, als entzögen wir unsern Kindern, weil wir sie nicht taufen, auf irgend eine Art einen Segen, bald mehr, bald weniger, so müssen wir dieses allerdings mit Liebe und Geduld tragen, wobey sich's aber auf unserer Seite in der That und Wahrheit so verhält, daß wir von der Kindertaufe ganz und gar die Ansicht haben, als werde durch sie der Taufe ihre, vom Herrn beabsichtigte,

besonders segensvolle und eigenthümliche Wirksamkeit, die sie bey den Täuflingen und für die Gemeine haben sollte, wenn nicht gänzlich, doch in hohem Grade benommen, was also von uns bedauert wird. Wir können uns die Kirche als Erziehungs- und Bildungsanstalt für das Reich Gottes nicht erhabener, wirksamer und Gotteswürdiger denken, als wenn die heranwachsende Jugend von ihrer Geburt an bis zu ihrer Männlichkeit hin, von der Gemeine als Kinder zur Kirche betrachtet werden, und die ganze Gemeine, besonders die Aeltern und die Prediger, jedes nach seinem Beruf sich bemühet, um sie sowohl durch Beispiel im Leben, als auch durch Lehre und Unterricht im Wort Gottes, für den Herrn zu erziehen und heran zu bilden, und die Kinder dann, wenn sie die erforderlichen Jahre haben, männliche ungefähr 17 und weibliche ungefähr 14 Jahre, kommen und vor die Gemeine treten, ihren Glauben und Bekenntniß öffentlich abzulegen und die Taufe zu empfangen, während der Prediger vor und nach, und jetzt besonders diesen schönen und wichtigen Ueberschritt mit Würde in seinen Predigten behandelt, die Gemeine mit Gesang und Gebet den innigsten Antheil an der

Täuflinge ihrem Vorhaben nimmt, die heilige Taufe und Einsetzung nun vor den Augen Aller erfolget, und zwar mit Besprengung, um alles Erbauungsstörende und jeden zwecklosen Lärm zu vermeiden. Eine solche Behandlung der Täuflinge und der Taufe, stimmt, wie wir glauben, vollkommen mit dem Wort Gottes und dessen Geist überein; auch ist ihr Eindruck und Wirkung, die sie immer auf alle Theilnehmer macht, eine solche, daß wir kein Bedenken tragen, auch darin einen Beweis für ihre Göttlichkeit zu erkennen. Doch bemerken wir abermal, daß uns Unterricht und Vorbereitung zur Taufe vom Prediger nicht weniger wichtig und heilig ist, als selbst die Predigt des Evangeliums; und wie wir beide Pflichten einander völlig gleich wichtig halten, so beschäftiget, beuget und beschweret gedachter Unterricht den Prediger aber auch kaum weniger, als seine übrigen Amtspflichten; allein bey aller Mühe und Arbeit des Predigers, und bey allem seufzen, flehen und beten für die Täuflinge von der Gemeine, mag es, außer den Wirkungen des heiligen Geistes, doch noch die Taufe selbst seyn, welche vielleicht das mehrste bey der Sache thut und dem Prediger als der wirksamste Helfer

auf der Seite steht, um bey den Täuflingen wahre Demuth, Sehnsucht nach dem Herrn und Vereinigung mit ihm, oder mit andern Worten, Buße und Glauben zu bewirken. Während er ihnen das Wort des Heils erklärt und ihnen an die Herzen legt, warum wir die Taufe bedürfen, wozu wir getauft werden und welches die Güter sind, die uns durch sie zu Theil werden sollen, ist es nun allerdings die Taufe selbst, welche dem Täuflinge jetzt die beste Predigt hält, den stärksten Eindruck auf ihn macht und sein Herz am heilsamsten angreifet und verwundet, indem sie, die er nun in Bälde empfangen soll, mit ihm schlafen geht und aufsteht, mit ihm lernt, denkt und betet, und ihm die Frage mit dem größten Nachdruck an's Herz leget: Bist du auch würdig, die Taufe zu empfangen? Wie aber eine solche Vorbereitung zur Taufe und die Taufe selbst der herangewachsenen Jugend nothwendig und heilsam ist, unseres Gottes und dem Evangelium gemäß, und selbst auch für die Gemeine durch ihre herzliche Theilnahme besonders gesegnet, und jede Taufhandlung ihr stets wieder denselben besonderen Segen darbietet und bereitet, so sehr ist sie auch geeignet, auf jeden Theilnehmer den

besten und heilsamsten Eindruck zu machen, auf junge und alte, gesunde und kranke, angeschlossene und fremde Glieder. Auf ein jedes macht sie fühlbar und sichtbar den Eindruck: "Die Taufe der Erwachsenen und Gläubigen ist Verordnung und Werk Gottes, die Sünde auch durch diese äußere Handlung zu bezeugen, Erlösung und Vergebung zu verkündigen und mit ihr ein fortredendes Zeugniß aufzustellen, daß in dem Herrn wahrhaftig eine solche Gnade gebracht und vorhanden ist, welche alle Sünden abwaschen und davon vollkommen reinigen will, und selbst der größte Sünder Gnade und Vergebung finden kann, wenn er in Reue und Demuth den Herrn suchet." Wenn wir also sagen, daß eine solche Taufe, wo 10 bis 15 ehrbare Jünglinge und Mädchen getauft werden, die feierlichste Handlung ist und den heilsamsten Eindruck auf alle Theilnehmer macht, auch auf solche, die in ihrer Kindheit getauft wurden, so sagen wir nur Solches, was sich schon sehr oft durch die Erfahrung als volle Wahrheit bewiesen hat. Und die Kindertaufe und die Erwachsenentaufe neben einander gestellt, und das Auge auf den Eindruck und auf die Wirkung gerichtet, welche eine jede dieser Taufhandlung-

en macht, sowohl auf die Täuflinge, als auch auf die Theilnehmer, und hauptsächlich auf die Gemeine, in wie fern auch diese einen Eindruck und einen Segen davon bekommen mag, so wird es, wie wir glauben, wohl nicht viel aus dem Wege seyn, wenn bei der Frage und Prüfung, welche von beiden Taufen die Apostolische und Schriftmäßige seyn möge, auch auf Eindruck und Wirkung gehörige Rücksicht genommen wird, welche sie in gedachter dreifachen Beziehung hervorbringen. Dazu kommt noch, wie sehr sich die beschriebene Taufe auch für den Ein- und Uebertritt in die Kirche Gottes und Gemeinschaft der Heiligen eignet. Doch, da eine solche Taufe und Vorbereitung dazu etwas ziemlich Fremdes an manchen Orten in diesem Lande seyn möchte, daher die davon bezeugte Wirkung sich nicht so gut nachempfinden läßt, und das Zeugniß, welches wir ihr beilegten, Manchen als übertrieben erscheinen möchte, so dringt uns doch die Liebe zu unsern Mitbrüdern und Liebe für die Wahrheit, einige Zeilen aus einem Briefe hier folgen zu lassen, die uns geeignet scheinen, noch gelesen und erwogen zu werden. Der Brief wurde am 19ten May 1840 von einem unserer dortigen Prediger geschrieben,

worin er unter Anderem auch folgendes schrieb: —

"Von dem 6ten Jahr muß jedes Kind einmal in der Woche, oder am Sonntag nach der Predigt, in den Unterricht kommen, wo der Prediger verpflichtet ist, die Kinder in den Heilswahrheiten zu unterrichten. Zuerst suche ich sie recht bekannt mit dem Wort Gottes zu machen, und behandle die Geschichten des alten und neuen Testaments. Daran knüpft sich später eine Belehrung über das, was diese Geschichten uns sagen; ich mache sie aufmerksam auf die Sünde und ihre Folgen, auf die Liebe Gottes und was er für die Menschen gethan hat, namentlich an seinem Volke Israel. Dann im neuen Testamente suche ich sie recht mit dem Heiland bekannt zu machen und sie zu dem Erlöser hin zuführen; endlich folgt eine kurze Schilderung von der Ausbreitung der christlichen Kirche. Später lege ich einen Kathechismus zu Grunde, den ich mit den Kindern durchgehe, bis sie in den Taufunterricht kommen. Diesen empfangen die Täuflinge allein. Alle Heilswahrheiten werden hier noch einmal durchgegangen und ihnen an das Herz gelegt, und unsere Lehre von der Taufe ihnen aus der heiligen Schrift erklärt. Ist dieser Unterricht beendigt,

welcher gewöhnlich ein Vierteljahr dauert, wo die Täuflinge zuerst einmal wöchentlich, nachher öfter zu mir kommen, so werden sie von mir in Gegenwart der Vorsteher geprüft. Werden sie dann zur Taufe befähigt gefunden, was nicht immer der Fall ist, so wird dieß der Gemeine angezeigt, und wenn Niemand gegen ihren Wandel, als nicht übereinstimmend mit ihrem Bekenntniß, etwas auszusetzen hat, so folgt nun die Taufe an einem Sonn- oder Festtage. Nach der Predigt verläßt der Prediger den Lehrstuhl, tritt vor die Täuflinge hin und redet mit ihnen über die Wichtigkeit der vorhabenden Handlung; am Schlusse legt er ihnen mehrere wichtige Fragen vor, in denen das Glaubensbekenntniß enthalten ist, und wenn sie diese einzeln beantwortet haben, kniet der Prediger mit ihnen zum Gebet nieder, das er laut spricht. Die Täuflinge bleiben auf ihren Knien, und indem der Prediger aufsteht, kommt der Vorsteher mit einem Becken mit Wasser und der Prediger tauft mit den Worten: "Da du auf das Bekenntniß deiner Sünden und Missethaten, auf das Bekenntniß deines Glaubens und des festen Vornehmens dem Herrn Jesu nachzufolgen, von mir, als einem verordneten Diener des Herrn,

wünschest getauft zu werden: siehe, so taufe ich dich im Namen Gottes des Vaters, rc. rc.,—der Herr selbst taufe dich mit seinem Geist und dem ganzen Feuer seiner Liebe." Dieses geschiehet natürlich an jedem Täufling. Dann spricht der Prediger: "So viele nun eurer getauft sind, die sind in Jesu Tod getauft; so seyd ihr denn nun mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollt auch ihr in einem neuen Leben wandeln." Dann reicht der Prediger dem ersten die Hand, heißt ihn aufstehen und erkennt ihn als Mitglied der Gemeine an; und so ein jedes."

Ist der Prediger ein gläubiger Mann, der das Evangelium rein und kräftig lehrt, darnach lebt und wandelt und seine Schuldigkeit an seinen Täuflingen zu thun sucht, so ist es etwas so fremdartiges und unnatürliches, als Erwachsener die Taufe zu begehren und getauft zu werden, und von dem Christenthum noch gar nichts erfahren zu haben, daß sich ein solches Taufen kaum denken läßt; allein zu verlangen, daß nur wahrhaft Bußfertige, oder nur völlige Christen getauft werden sollen, das

ist nie Lehre und Forderung unserer Kirche gewesen und wird es auch niemals werden. Wir glauben da nicht Herzenskündiger genug zu seyn, und es auch nicht seyn zu sollen, um über den innern Zustand eines Andern immer richtig urtheilen zu können; denn auch der wahre Christ und gefördertste Prediger ist doch immer noch dem Irrthum unterworfen, und kann zudem öfter getäuscht und irre geleitet werden, daher wir nur Solchen die Taufe verweigern, die unordentlich wandeln; und so zu thun, da glauben wir biblischen Grund dafür zu haben, schon in den Worten: "Lehret alle Völker und taufet sie." So entschieden es uns auch ist, daß wir ehe wir taufen, erst lehren sollen, so verstehen wir diese Worte doch auch so, daß wir wenn wir gelehrt haben, auch taufen sollen. Ob dann auch hie und da eins sollte getauft werden, das noch unreif dafür war, so ist uns dieses doch ein viel geringeres Verfehlen, als wenn einem die Taufe verweigert würde, der sie bedarf und dem sie gebühret, welches Fälle sind, die leicht schädlich, zuweilen sehr schädlich, werden können, die ersten aber nicht, indem Jene, da sie nun der Kirche angehören, um so mehr Mittel und Wege haben, ihre Bekehr-

ung und Besserung auszuschaffen, und wenn sie das nicht thun und durch unordentlichen Wandel der Gemeine schädlich werden, unter der Kirchenzucht stehen und von der Gemeine ermahnet, gestraft, zurückgewiesen und auch ausgeschlossen werden können. (Siehe Matth. 13, 27—30.) Die Forderungen sind zwar auch öfter gemacht worden, bald daß nur wahrhaft Bußfertige, bald daß nur erprobte völlige Christen getauft werden sollten, die aber stets abgewiesen wurden, und zwar aus oben angeführtem ganz richtigem Grunde, daß die Prediger keine Herzenskündiger sind, und die Seelen auf Jesum hinzuweisen haben. — Nur in diesem Lande ist es geschehen, mit diesen Forderungen so viel Beifall zu bekommen, daß sich Gemeinen dieser Art sammeln ließen, die aber auch schon die offenbarsten und sprechendsten Beweise gegeben haben, daß sie etwas fordern und lehren, das in sich zwecklos und schädlich ist, folglich in dem Wort Gottes, welches untrüglich ist, keinen Grund haben kann, und diese Leute sich von dem Ueberspannten in dieser Forderung längst überzeugt haben müßten, wenn das Uebel, wie es in dem Partheiwesen liegt, erkannt würde, und man sich, statt von ihm hinreißen zu lassen, da=

von mehr und mehr loszumachen suchte. Da wir aber unter den auf so mancherley Art und Weise verschiedenen und getrennten Taufgesinnten (Bekenner der Erwachsenentaufe) noch von keiner Parthei wissen, die ihre hohen Pflichten gegen ihre heranwachsende Jugend erkennt und dieser nach ihrem Bedürfniß einen besondern Religions= und Glaubensunterricht ertheilt, ihr behülflich und beförderlich zum Glauben, zur Taufe und zum Eintreten in die Kirche zu seyn, wie es geschehen sollte: so ist es uns kaum möglich, einen Unterschied zwischen diesen Gemeinen zu machen, die uns alle etwas Trauriges und Wehethuendes darbieten, und wir von ihnen sagen möchten: Sie alle gehen nur auf einem Fuß; sie alle haben von zwei Hauptsachen und Hauptpflichten nur eine erkannt, und die, welche sie ihrer Jugend, ihren eigenen Kindern, schuldig sind, erkennen sie nicht und erfüllen sie nicht; daher das Festhalten an dem Buchstaben, welcher tödtet, und das öftere Mißverstehen oder Verkennen des Geistes, welcher doch lebendig macht; und daher auch die vielfältigen Zersplitterungen. Wäre nur eine Taufgesinnte Kirche da, die ihre Pflichten an der Jugend, an ihren Kindern, treulich erfüllete, so würde diese

köstliche Arbeit, die Jesus, dem großen Kinderfreund, so besonders wohl gefällt, durch Ihn bald mit einem Segen begleitet seyn, welcher sie (diese Kirche) von Licht zu Licht, von Kraft zu Kraft, und aus einer Wahrheit in die andere befördern würde, wodurch sie immer mehr in eine Stellung käme, welche sie als die Stamm= und Hauptgemeine unter den Taufgesinnten bezeichnen würde, in dessen Folge der Sektengeist und das Partheiwesen eine starke Hemmung erführe, und mehr und mehr ein Sehnen und Verlangen entstehen würde, an die Hauptgemeine angeschlossen und mit ihr vereiniget zu werden. Wenn man dem Befehl: "Nöthige sie, auf daß sie herein kommen und mein Haus voll werde," Luc. 14, 23, auch mit Eifer nachzukommen sucht, so lang von dem Alter, von Vätern und Müttern, die Rede ist, so wird aber nicht erkannt, daß die heranwachsende Jugend gerade den Theil in der Kirche ausmacht, an welcher das befohlene Nöthigen nicht nur besonders nothwendig ist, sondern selbst auch die Arbeit sich um so reichlicher belohnt und um so mehr Frucht bringt. Daß aber die Jugend anders behandelt und eine andere Nöthigung bey ihr geschehen sollte, als bey dem Alter, das fällt wohl von selbst in's Auge; und

welche Art, welche Nöthigung, könnte da geeigneter und besser seyn, als wenn ihr in den gehörigen Jahren vom Prediger ein besonderer Religionsunterricht nach einem guten Katechismus ertheilt wird, um sie so zur Erkenntniß, zum Glauben, zum Beten und in die Kirche zu führen? Doch, wenn wir nicht irren, so sind es nicht bloß die Taufgesinnten welche diese Pflichten so wenig erfüllen, sondern auch die übrigen Kirchen; nach unserem Dafürhalten kränkelt die hiesige Kirche im Allgemeinen recht sehr an derselben Krankheit, daher wir um so weniger zugeben können, daß in der Erwachsenentaufe ein Grund liege, wie im "Apologeten" die Ansicht geäußert und unsere Kirche eines gröblichen Irrthums wegen der Taufe beschuldiget wurde.

Uebrigens halten wir jede Taufe, die mit Wasser und in dem dreifachen Namen Gottes auf Bekenntniß des Glaubens geschiehet, für eine giltige Taufe und für die Eine Taufe, die der Apostel, Ephes. 4, 5, im Auge hatte, daher wir auch Solche taufen, die in ihrer Kindheit getauft wurden, und sich bey ihrer Kindertaufe, die sie unbewußt erhalten haben, nicht beruhigen können, und begehren von uns ge-

tauft zu werden, wo wir es für Pflicht halten, ihrem Begehren zu entsprechen.

Das Untertauchen betreffend, so halten wir es für erwiesen, daß die Apostel und ersten Christen, wenn sie tauften, in's Wasser gegangen sind und untergetaucht haben, was wir aber für ganz unwesentlich halten und nicht mehr und nicht weniger darin erkennen, als äußere Form zur Taufe. Die Apostel haben das Aeußere und die Form zur Taufe genommen, und sie gelassen, wie sie sie gefunden haben, und hatten um so weniger Ursache daran zu ändern, da sie einerseits in einem warmen Lande lebten, wo das in's Wasser gehen etwas sehr Gewöhnliches und Unschädliches ist, und anderseits, weil die Kirche damals erst im Entstehen war, und das Untertauchen Bild und Zweck von der Taufe dem Auge und den Sinnen um so greller darstellte, nämlich das Begrabenwerden in den Tod Christi und das Auferstehen mit ihm zu einem neuen Leben. An allem, was die Taufe vorstellen, bedeuten und lehren soll, glauben wir, darf die spätere Kirche nichts ändern, und also auch das festgehalten werden müsse, Wasser zu gebrauchen und in dem dreifachen Namen Gottes zu taufen. Was die Taufe einmal abbilden

und darstellen, lehren und bezwecken sollte, das muß sie immer thun, und was sie den ersten Christen war, das muß sie auch uns seyn, indem der heilige Geist sich nicht widersprechen kann; dagegen aber alles Unwesentliche und bloß der Form angehörige wohl verändert werden darf, und selbst auch soll, wenn es unter veränderter Zeit und Umständen nicht mehr gut paßt und leicht schicklicher und bequemer gegeben werden kann. Was nun erstlich das grellere Darstellen durch das Untertauchen betrifft, so ist leicht einzusehen, wie dieses in den späteren Zeiten, wo sich die Kirche schon fest gegründet hatte und die Lehre von der Taufe im Licht stand, richtig gefaßt und begriffen war, nicht mehr die Nothwendigkeit und den Werth hatte, als im Anfang, indem das Begrabenwerden in den Tod Christi und das Auferstehen mit ihm zu einem neuen Leben, durchaus nicht von dem Wasser bewirkt wird, so wenig, daß das Wasser nicht das Allermindeste dabey thut oder zu thun hat, sondern das Untertauchen oder Begrabenwerden im Wasser sich bloß auf das Sterben und Auferstehen Christi beziehet, um uns abermals daran zu erinnern, und wir bloß im Glauben, auf Christum schauend, wirklich sterben und wieder auf-

erstehen zu einem neuen Leben, woraus folget, daß nicht die Menge Wasser, sondern die Lehre und der Glaube den man bey dem Empfang der Taufe hat, das Wesentliche und die Hauptsache ist, wo dann ein wenig Wasser uns das Sterben und Auferstehen so gut abbilden und bezwecken kann, als wenn es viel wäre, folglich alles darauf ankommt, ob und daß wir bey unserer Taufe unsern alten, natürlichen Menschen wirklich in den Tod geben, um mit Christo ein neues, geistliches, mit ihm vereinigtes und verbundenes Leben zu leben; nimmt man dann noch dazu, daß wir in einem viel kälteren Lande leben, wo die rauhe Jahrszeit so lang anhält, die ungefähr zwey Drittheil vom Jahr ausmacht, und also das in's Wasser gehen etwas sehr Seltenes ist, daher auch um so Unangenehmer und Beschwerlicher, besonders für die Weibspersonen, und selbst Krankheiten daraus erfolgen können, so kann auch das Kind begreifen, wenn es will, daß in diesem Fall eine Veränderung in der äußeren Form bey der Taufe etwas ganz Schickliches und Nothwendiges war, und wobey uns die Besprengung mit Wasser, wie wir sie von unsern Vätern ererbt haben, so wohl gefällt, daß wir von Herzen glau-

ben, es sey Gott angenehmer und wohlgefälliger, wenn wir dabey bleiben, als wenn wir abermals eine Aenderung daran machten und ins Wasser gehen wollten, um uns taufen zu lassen. Darin liegt auch der Grund, daß unsere Kirche nach und nach das Untertauchen einstimmig hat fallen lassen und die Besprengung annahm. Denn da unsere Waschung und Reinigung von der Sünde 1) allein durch den Tod und Auferstehung Christi geschiehet, wovon das Wasser bloß ein Bild ist; 2) daß man schon im alten Bunde viele Besprengungen hatte unter sehr ähnlichen Bedeutungen und Zwecken, worin biblische, von Gott verordnete Vorbilder und Anweisungen für die Besprengung bey der Taufe zu erkennen sind; 3) daß es die Täuflinge, besonders die Weiblichen, jedesmal in Furcht und Schrecken versetzen müßte, in das Wasser zu gehen um zu taufen; 4) daß das im Wasser taufen jetzt, wo der größte Theil der Kirche die Besprengungstaufe angenommen hat, immer den Schein giebt, als glaube man, die Menge Wasser könne die Taufe um so wirksamer und heiliger machen, wodurch stets Aufsehen und Lärm verursachet, und zum Spotten und Sündigen Anlaß genommen wird, was immer

wehethuend ist, und 5) daß das Taufen mit Besprengung auch ganz wohl im Gotteshaus geschehen kann bey versammelter Gemeine, ohne Unterbrechung des Gottesdienstes, während die Täuflinge, nach abgelegtem Glaubens-Bekenntniß, mit zerschlagenem Herzen auf ihren Knien betend liegen und zu Gott dem Geber aller guten Gaben im Glauben aufblicken, und die ganze Gemeine dasselbe thut, folglich dieses Taufen viel, viel erbaulicher und eindrücklicher für Alle ist, für die Täuflinge und die ganze Gemeine: so ziehen wir dieses Taufen dem Untertauchen bey weitem vor, von Herzen glaubend, daß der heilige Geist unsere Väter geleitet und regiert habe, als sie vor Zeiten sich in einer großen Anzahl versammelt hatten und sich darüber berathеten, und einstimmig das Untertauchen fallen ließen, seitdem wir nur dann im Wasser taufen, wenn sich ein Täufling mit dem Besprengen nicht beruhigen könnte und es begehrte. Wie sehr wären doch die Grönländer zu bedauern, wenn es Wesentlich wäre, im Wasser und durch Untertauchen zu taufen, besonders unsere dortige europäische Prediger! Also mit Besprengung taufen, oder durch Untertauchen, oder auf eine andere Art im Wasser tau-

fen, ꝛc., in all' diesem erkennen wir nichts anders als äußere Form zur Taufe, womit das Wesen oder die Taufe selbst nichts zu thun hat, und sich beides genau so zu einander verhält, wie das Kleid zu dem Mann, oder die Schale zum Kern; und je besser eine Form geeignet ist, dem Wesen davon in die Hand zu arbeiten, desto besser; daher die Form, wenn sie unschicklich, oder beschwerlich, oder selbst anstößig ist, nicht nur verändert werden kann und darf, sondern soll. Z. B. daß die ersten Christen im Morgenland in's Wasser gingen und untertauchten, dafür hat man gute Beweise; ob die Apostel das aber auch in Europa noch gethan haben, das ist nicht so gewiß und es ist wohl möglich, daß sie da schon mit Besprengung getauft haben; dagegen ist es ganz gewiß, daß Jesus ungesäuertes Brod gebrauchte, als er das Abendmahl einsetzte; dennoch gebraucht man allgemein gesäuertes Brod dabey, und zwar mit aller Beruhigung. Jedermann weiß dieses, und überall wäre es ein Leichtes, sich ungesäuertes Brod zu verschaffen: Warum ist man nun so beruhiget und thut das nicht? Weil dieses bloß etwas Aeußeres ist, das bloß der Form angehört. Jesus hat das Brod genommen und gelassen, wie

er es an jenem Abend gefunden hat und so thun wir auch. Wir haben ein Beispiel von unserer Kirche in der Schweiz, welche das Abendmahl einmal hielt, wo aus Mangel an Brod Käse genommen wurde; und wie es ohne Anstoß und mit Beruhigung genossen wurde, so wurde es auch von unserer Kirche nah' und fern gut geheißen.

Wie wir aber die Taufe mit Wasser empfangen, so sollen wir auch mit dem heiligen Geist getauft werden: "Ich taufe euch mit Wasser, zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich: der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen." Wir sollen also von unserem Herrn und Heiland selbst mit dem heiligen Geist getauft werden; und darin liegt wohl die größte Wichtigkeit und der letzte Zweck von der Taufe, wovon die Wassertaufe auch noch Vorbild ist. Wenn aber nun ein Kind, das nicht getauft wurde, stirbt, wird der Herr dieses weniger mit dem heiligen Geist taufen wollen und können, als wenn es die Wassertaufe bekommen hätte? Wird der Herr bey den Erwachsenen, wenn einer empfänglich ist für die Taufe des heil. Geistes, erst darnach fragen, nach welcher Form er die Wassertaufe erhalten hat, ob mit Bespreng-

ung oder Untertauchen? Wird der Herr, wenn Jemand alt würde und durch außerordentliche Fälle die Wassertaufe gar nicht bekommen hätte, und am Hinscheiden stünde, sein Glauben und sein Herz aber rechter Art wäre, würde er diesem die Taufe des heiligen Geistes weniger verleihen, als wenn er die Wassertaufe erhalten hätte? Fern, ewig fern, sey ein solcher Gedanke von allen Christen, die das Wort Gottes in Händen haben, es kennen und ihren Glauben nach ihm bilden und richten dürfen. Lassen wir auch diese nur von Menschen erfundene Irrthümer, die dem Unglauben oder Aberglauben angehören, der Päbstlichen Kirche, in die sie gehören; indem diese Kirche nur Menschenwerk will und selbst ihre Heiligkeit und Größe darin sucht, so mag sie auch die Irrthümer noch haben, die hie und da noch mit der Taufe verbunden waren, und zwar um so mehr, weil sie die Taufe in dem Gebrauch und Lehre der Apostel nicht gelassen hat, und dadurch alle Kräfte, gute und böse, in Bewegung setzte, besonders deßwegen, da sie die kleine Zahl Taufgesinnten fortwährend, ohne zu ermüden, so rach= und blutdürstig verfolgte, bis endlich die Reformation erfolgte. Und möchten

wir, mehr als bisher geschehen ist, auch dafür sorgen, daß wir bey der Taufe und in allem Religiösen unterscheiden lernen, was bloß Form ist, und worin das Wesen bestehe, indem das erste immer todt und tödtend ist und nur das letzte Geist und Leben hat. Möge aber das unsere größte Sorge und unser tägliches Gebet seyn, so lange wir hier zu wallen haben, daß uns der Herr mit dem Heiligen Geist taufe.

Amen!



Zugabe.

Bitte für die Gemeine.

Mel. Ach! was soll ich Sünder machen?

Herr! erhalte die Gemeine,
Die du dir mit Blut erkauft
Und in deinen Tod getauft!
Laß' sie ewig seyn die Deine,
Rein und heilig dir zum Ruhm,
Dein geschmücktes Heiligthum!

Gieb, daß alle ihre Glieder
Deinen Gnaden=Rath versteh'n,
Willig deine Wege geh'n!
Bringe die Verirrten wieder!
Einige, die sich getrennt!
Suche, wer dich noch nicht kennt!

Laß' Geduld und Liebe blühen,
Auf daß Keins das Andre haßt;
Jedes trägt des Andern Last;

All' die Sünd, und Thorheit fliehen,
Keins sich so beträgt und stellt,
Wie die Kinder dieser Welt!

Jesus Christus gieb den Hirten,
Ernst und Weisheit, Lieb und Licht,
Reichlich zu der schweren Pflicht,
Nachzugehen den Verirrten,
Und zu strafen, die da blind,
Frech und ohne Buße sind.

Gieb, daß sie in dem Geschäfte
Stets dein Wort zu Rathe zieh'n,
Eigensinn und Willkühr flieh'n.
Dann gieb ihnen Muth und Kräfte,
Den geraden Weg zu geh'n,
Und wie Felsen fest zu steh'n.

Gieb, daß deines Wortes Lehrer —
Fliehend falscher Lehre Wind —
Wachsam auf die Heerde sind
Und erbauen ihre Hörer!
Schaffe, daß kein Sturm der Welt
Deiner Kirche Kämpfer fällt!

Mel. Jesu! wahres Gottes Lamm.

Ein von Gott geborner Christ
Wird auch herzlich lieben,
Was von Gott gezeuget ist,
Und ihm treu verblieben.
Wer den Vater liebt und ehrt,
Sollte der wohl hassen
Was dem Vater angehört?
Das wird er wohl lassen.

Wenn ein wahres Gotteskind
Solche Menschen siehet,
Die auch Gottes Kinder sind,
O so grünt und blühet
In dem neugebornen Sinn
Lauter holde Liebe;
Es neigt sich zu ihnen hin
Mit dem reinsten Triebe.

Wenn es nur von jemand hört,
Der den Vater kennet,
Der den Sohn des Vaters ehrt,
Und ihn Heiland nennet,
So wird eine frohe Lust,

Die mit Lieb verbunden
In der Gott ergeb'nen Brust
Innerlich empfunden.

Diese Lieb ist allgemein;
Fremde und Bekannte,
Wenn sie Kinder Gottes seyn,
Hält sie für Verwandte;
Ob sie arm sind oder reich,
Edel, hoch, verachtet,
Dieses gilt ihr alles gleich,
Und wird nicht betrachtet.

Gottes Bild und Christi Sinn,
Der die Brüder schmücket,
Zieht den Geist zu ihnen hin,
Wenn er wird erblicket;
Der verbindet Herz und Herz
So genau zusammen;
Der erhebet himmelwärts
Die geweihten Flammen.

Kein Gemüths- und Bluts-Freundschaft
Ist hier zu vergleichen,
Es muß dieser Liebe-Kraft

Alle Liebe weichen;
Dieß von Gott geknüpfte Band
Wird so hoch geschätzet,
Daß man keinen andern Stand
An die Seite setzet.

Trifft Verfolgung, Haß und Neid,
Die geliebten Brüder,
So empfindens jederzeit
Die verbund'nen Glieder,
Die mit ihrem Oberhaupt
Fest vereinigt stehen,
Welches ihnen nicht erlaubt
Müßig zuzusehen.

Krönet Gott mit Gnad' und Heil
Eines seiner Lieben,
So wird Andern auch ihr Theil
Davon zugeschrieben.
Jedes ist für sich bereit,
Andern gern zu dienen,
Weil nur Fried' und Einigkeit
Unter ihnen grünen.

Diese Liebe richtet auf
Brüder, die gefallen;
Sie befördert ihren Lauf,
Wenn sie straucheln, fallen;
Ja sie strecket sich so weit,
Daß sie auch das Leben
Für die Brüder ist bereit
In den Tod zu geben.

Herr! gieß dieses Balsam-Oel
Reichlich auf die Erde,
Daß ein Herz und eine Seel'
Aus den Deinen werde!
Dämpfe Argwohn, Stolz und Neid,
Die den Frieden stören;
Laß' uns nichts von Zank und Streit
Unter Brüdern hören.

